Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1926

80 (17.2.1926) Abendausgabe

Visual Library

Mittwoch, 17. Februar 1926. Abendausgabe 123. Jahrgang Nr. 80.

Karlsruher Tagblatt

mit

Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegründet 1803

Bezugspreis: halbmonatlich Mk. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.40. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenpreise: die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 28 Pfg., auswärts 33 Pfg., Reklamezeile Mk. 1.—, an erster Stelle Mk. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptschriftleiter H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Voß; für den Handel: Heinr. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Joho; für Musik: Anton Rudolph; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. E. Zimmermann; für Inserate: H. Schriever; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. R. Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Versailles oder Locarno?

Italien und Deutschland.

(Von unserem Berichterstatter.)

Rom, 14. Febr.

Wäre Deutschland im Innern einiger und böte es nicht ein so trauriges Bild von unlösbarem Parteihader, so würden Reden, wie die des italienischen Ministerpräsidenten, nie gehalten worden sein. Einem starken, entschlossenen und einigen Volke wagt man nicht so gegenüberzutreten. Vieles, was in der deutschen Politik an Selbstzerfleischung grenzt, vor allem die skandalösen Diskussionen über die Ursachen des Zusammenbruches usw., die man wahrlich dem Ausland nicht vorzuführen brauchte, ist den Italienern unbegreiflich und bewirkt nur, daß ihr Ueberlegenheitsgefühl mit jedem Tag wächst.

Drei Beweggründe müssen bei dem sensationellen Schritt Mussolinis vor allem in Rechnung gestellt werden. Erstens, glaubt sich Italien ganz aufrichtig im Recht, wenn es eine Einmischung Reichsdeutschlands in die Verhältnisse Südtirols, das früher zu Oesterreich gehörte, zurückweist. Zweitens ist das Selbstgefühl Italiens in der letzten Zeit derart bedrohlich gewiegen, daß es zwischen Griechenland und Deutschland keinen Unterschied mehr machen kann, und daß es glaubt, die Korfu-Methoden auch auf das entwaffnete Deutschland anwenden zu können. Hierbei soll man sich in Deutschland nur ja keinen Illusionen über den „Geist von Locarno" und den Völkerbund hingeben. Dem Völkerbund spricht das offizielle und verantwortliche Italien jede Berechtigung ab, sich in Angelegenheiten zu mischen, die Italiens Prestige angehen. Und damit im Zusammenhang steht der dritte Beweggrund, der wohl der schwerwiegendste ist: die Sicherheit, die Italien durch seinen letzthin erfolgten engen Anschluß an England gewonnen hat. Hierzu ist trotz aller Dementis folgendes als erkennbar zu sagen:

Eine neue Einkreisung Deutschlands ist nach der Zurückdrängung der französischen Hegemonie unter erneuter Führung Englands vollendet. Der eiserne, waffenstarrende Ring um Deutschland ist von England über Frankreich, Italien, Südslawien, Tschechoslowakei und Polen geschlossen. Vor einem Jahr war Italiens Haltung zu dieser Einkreisung noch sehr schwankend. Aber die Sucht nach Landerwerb, der Drang nach Ausdehnung, hat es dem Einzigen, der etwas zu vergeben hat, nämlich England, leicht gemacht, Italien in sein politisches Spiel hineinzuziehen. Ganz zweifellos müssen Abmachungen zwischen England und Italien in der türkischen, wie überhaupt in der ganzen asiatischen Frage getroffen worden sein. Denn die italienische Presse erörtert bereits den in Aussicht stehenden Landerwerb in Kleinasien. England braucht einen Blitzableiter und wird Italien, nach dem Versagen Griechenlands, diese Rolle in Kleinasien zugedacht haben. Man darf als sicher annehmen, und die Londoner Zeitungsmeldungen bestätigen es ja zur Genüge, daß Mussolinis Kriegsruf, der das ganze Parlament und die Presse Italiens in einen Begeisterungstaumel versetzt hat, in den maßgebenden Kreisen Englands durchaus nicht mißfallen hat. Ein glänzender Lauf der Ereignisse hat es so gefügt, daß Deutschland sich glücklich schätzen soll, noch gerade, gewissermaßen im letzten Moment Zuflucht im Völkerbund unter dem Schutz des guten Englands gefunden zu haben, des Völkerbundes, von dem die italienische Presse sagt: „Sein Einfluß reicht bis an unsere Tür, nicht weiter."

Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß die deutsch-italienischen Beziehungen — wenigstens soweit die Stimmung Italiens in Frage kommt — einen Schlag erlitten haben, der so leicht nicht zu überwinden sein wird. Der „Geist der Entente" ist immer noch stärker, als der „Geist von Locarno". Und die Beleidigungen und Drohungen, die Herr Mussolini dem ganzen deutschen Volk ins Gesicht geschleudert hat, sollen jedem einzelnen Deutschen zeigen, wie es hinter den Kulissen von Locarno und Genf ausgesehen, und daß Deutschland unter den jetzigen Verhältnissen gar nichts zu erwarten hat, am allerwenigsten von dem sogenannten Weltgewissen und der internationalen Gerechtigkeit, ehe es sich nicht Macht geschaffen hat, um seine gerechten Ansprüche durchzusetzen.

Kanada und der Locarnopakt.

: **Ottawa**, 17. Febr.

Wenn auch keine offizielle Bestätigung vorliegt, so verlautet doch, daß die kanadische Regierung beschlossen hat, im Parlament eine Resolution einzubringen, die besagt, daß Kanada sich von den Verpflichtungen des Locarnopaktes freihält, da dieser Pakt hauptsächlich das europäische Festland angeht und im Hinblick auf die Tatsache, daß das Dominion, wenn es auch eifrig den Weltfrieden wünscht, nicht den Wunsch hat, sich an irgendwelchen Garantien territorialer Art innerhalb Europas zu beteiligen.

Englands Besorgnisse über die französische Krise.

Englands Besorgnisse über die französische Krise.

:: **London**, 17. Febr.

Die französische Krise hat trotz des Briand gegebenen Vertrauensvotums in England schwere Besorgnis hervorgerufen. Die „Westminster Gazette" sagt, der Franken befinde sich auf dem Abstieg. Die Wahl Tardieus sei ein Symptom, das man nicht übersehen könne. Tardieu wäre ein Mann, dessen enger Gesichtskreis sich lediglich in dem Zirkel von Versailles bewege. Das Blatt befürchtet,

daß Frankreich möglicherweise den Locarnogeist gegen den Geist von Versailles austauschen würde.

Die „Times" richtet eine erneute Warnung an Frankreich. Frankreich müsse sich dazu entschließen, eine tatsächliche Finanzreform vorzunehmen, wenn man das Vertrauen der Gläubiger erhalten wolle. Sie hält Briand der Lage nicht für gewachsen. Briand sei ein geschickter Taktiker, aber die Frage, die den französischen parteipolitischen Kämpfen zugrunde liege, wäre zu groß und zu lebenswichtig, um durch taktische Mittel gelöst werden zu können. Es handle sich um die Gegensätze zweier Weltanschauungen, um den großen Gegensatz zwischen dem Sozialismus, der mit starken bolschewistischen Elementen verknüpft sei, und der Grundlage der traditionellen Zivilisation.

*

(Eigener Bericht des „Karlsruher Tagblattes".)

S. **Paris**, 17. Febr.

Die einzelnen Blätter besprechen natürlich, jedes von seinem Parteistandpunkt aus, ausführlich das Abstimmungsergebnis der Kammer. Was darüber zu sagen ist, haben wir bereits heute früh mitgeteilt. In den Pressestimmen werden noch einzelne Momente hervorgehoben, so die Stimmenthaltung der Sozialisten, wodurch der Regierung sicherlich nicht zuletzt der äußerliche Sieg überhaupt erst möglich wurde, die Unterstützung der Regierung durch die Radikalen usw. Wenn man aber das Gesamtergebnis betrachtet, daß 258 von 570 Abgeordnete für die Regierung gestimmt haben, also nicht einmal die Hälfte, so begreift man leicht, welche Arbeit in der Nacht vorher hinter den Kulissen geleistet sein muß, um die Regierung nicht sofort stürzen zu lassen. Gestern nachmittag wollten hartnäckige Gerüchte bestimmt wissen von einem Rücktritt der radikalsozialistischen Minister. Diese Gerüchte sind falsch. Allerdings ist ein solcher Rücktritt am Samstag erwogen worden, aber er kam nicht zur Durchführung, vor allen Dingen wohl deshalb nicht, weil Briand auch nicht die leisesten Anstrengungen machte, die Abtrünnigen zu halten. Alles hängt jetzt vom Senat ab.

Weißrußlands Dank an Hindenburg

TU. **Warschau**, 16. Febr.

Die Regierung der Weißrussischen Volksrepublik sandte aus Minsk an den deutschen Reichspräsidenten und die Reichsregierung folgendes Telegramm:

„Am Dienstag vor 10 Jahren erklärte der ruhmreiche Oberbefehlshaber Ost, Generalfeldmarschall von Hindenburg, durch einen Erlaß die weißrussische Sprache und Schule für gleichberechtigt mit der deutschen, litauischen und polnischen Sprache und Schule im Gebiete Ober-Ost. Das 15-Millionen-Volk der Weißruthenen gedenkt am heutigen Tage seines hochsinnigen Freundes und des befreundeten großen deutschen Volkes."

Große Unterschlagungen beim Berliner Magistrat.

Berlin, 17. Febr. Die Berliner Stadtinspektoren Gerhard und Gottfried Schulz und Simon haben die Stadt Berlin um große Summen geschädigt dadurch, daß sie falsche Doppelquittungen über Grunderwerbs- und Wertzuwachssteuer ausfertigten und die gezahlten Steuerbeträge nicht ablieferten. Dem „Berliner Tageblatt" zufolge sollen die veruntreuten Summen mehr als eine Viertelmillion Mark betragen. Alle drei Beamten sind flüchtig geworden und ins Ausland entkommen. Die Staatsanwaltschaft hat hinter den Flüchtigen Steckbriefe erlassen.

Der Streit um die Ratssitze.

Ein Antrag der englischen Arbeiterpartei gegen die Vermehrung der Sitze.

: **London**, 16. Febr.

Ein von der Arbeiterpartei im Unterhaus eingebrachter Antrag drückt die Zufriedenheit über Deutschlands Gesuch um seine Aufnahme in den Völkerbund aus, billigt den Beschluß, der Deutschland gemäß dem Vertrag von Locarno einen ständigen Sitz im Völkerbundsrate zusichert, drückt aber den Wunsch aus, die Regierung möge die weitere Vermehrung der ständigen Ratssitze nicht unterstützen, da die Gewährung der Forderungen anderer Mächte als ein Verstoß gegen das Abkommen von Locarno betrachtet werden könnte. Der Antrag wird wahrscheinlich vor der Abreise Chamberlains nach Genf am 6. März zur Beratung gelangen.

Die Opposition der englischen Dominions.

: **London**, 17. Febr.

Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt: Das Kabinett sollte, wenn es sich mit der internationalen Krise beschäftigt, die infolge des Vorschlages auf Erweiterung des Völkerbundsrates entstanden ist, durch den Staatssekretär für die Dominions, Amery, mit den scharfen Vorstellungen bekannt gemacht werden, die von Südafrika gegen eine umfangreiche Erweiterung des Rates außer der Aufnahme Deutschlands im gegenwärtigen Zeitpunkt erhoben werden. Es verlautet, daß die in dieser Frage von Südafrika übernommene Führung von zwei anderen Dominions gutgeheißen wurde, bezw. gutgeheißen werden wird und daß möglicherweise ein gemeinsamer Schritt in diesem Sinne von allen Dominions unternommen werden wird.

Die Dominions sehen in den Bestrebungen eine kontinentale Intrige, die sie als eine Verletzung des Völkerbundsgeistes und des Geistes von Locarno bezeichnen.

Die Bemerkung eines führenden amerikanischen Diplomaten, daß der Völkerbund in Gefahr stehe, in ein Latein-Syndikat verwandelt zu werden, wird von den Dominions geteilt.

Der Korrespondent weist auch auf den skandinavischen Widerstand gegen eine Erweiterung des Rates hin und bemerkt weiter, der Gedanke an ein Kompromiß, wonach Polen im Austausch gegen eine weitere Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinland ein ständiger Sitz zugeteilt werden solle, werde in London wenig begünstigt. Nach Ansicht des Korrespondenten ist es von großer Wichtigkeit, daß der Standpunkt Großbritanniens und der der Dominions klargestellt werde. — Der polnische Gesandte hat gestern das Foreign Office besucht.

Parlamentarische Sitten in der Tschechei.

: **Prag**, 16. Febr.

Nach zweimonatiger Pause wurde am Dienstag das tschecho-slowakische Abgeordnetenhaus wieder eröffnet. Als Außenminister Dr. Benesch den Saal betrat, erschollen auf Seiten der Kommunisten Zwischenrufe: „Wo bleibt die Anerkennung Sowjetrußlands?" Einige deutsche Abgeordnete fielen mit dem Rufe ein: „Wer leitet die tschechoslowakische Außenpolitik, Benesch oder die Generalität?" Auch Ministerpräsident Dr. Svehla wurde von den Kommunisten und den deutschen Nationalsozialisten mit Protestrufen, Autohupen und Pfeifen empfangen und als sie durch den zum ersten Male angewandten Lautverstärker des Präsidenten zur Ordnung gerufen wurden, verstärkten sie ihrerseits ihr Konzert durch Megaphone.

Zu schweren Auftritten kam es weiter, als Dr. Benesch das Wort ergriff, um die Interpellationen der tschechischen Mehrheitsparteien über die ungarische Frage zu beantworten. Beneschs Rede ging völlig in dem Lärm unter. Die Tschechen bezeichneten die Ungarn als Verbrecher, die darauf mit erregten Zurufen antworteten. Ein Tscheche warf auf einen Ungarn ein Papierbündel, der darauf dem Tschechen die Aktentasche entriß und damit einem anderen Abgeordneten ins Gesicht schlug. Der Ungar mußte von der Sitzung ausgeschlossen werden, während die Obstruktionsparteien schrien und pfiffen und den Minister Benesch als „politischen Falschmünzer" beschimpften.

Die Klage gegen die Reichsbahngesellschaft.

Nachdem wir in unserer heutigen Morgenausgabe einer Stimme der Kritik an der Reichsbahngesellschaft Raum gegeben haben, wollen wir im folgenden die Auffassung wiedergeben, wie sie uns von maßgebender Stelle bei der Reichsbahn dargelegt wurde.

Die finanzielle Seite der ganzen Streitfrage ist bei der Stellungnahme der Reichsbahn-Gesellschaft allerdings nicht allein ausschlagebend. Aber es ist doch zu berücksichtigen, daß selbst bei einem Milliardenetat, wie dem der Reichsbahn, 20 Millionen das Maß des Erträglichen zum Ueberlaufen bringen könnten. Angesichts der Tatsache, daß im Jahre 1925 280 Millionen Reichsmark für Erhöhungen der Bezüge der Beamten und Arbeiter auf Grund von Beschlüssen des Reichstags und des Reichsarbeitsministeriums als Schlichtungsbehörde aufgewendet werden mußten, denen auf der Einnahmeseite nur die Erhöhung der Personenfahrpreise um etwa 10 Prozent ab 1. Mai 1925 gegenübersteht, ist es naheliegend, daß sich die Reichsbahn die Frage vorlegen muß, ob und inwiefern ihr von Staats wegen Ausgaben auferlegt werden können, ohne ihr auf der anderen Seite Einnahmen zur Ermöglichung der Reparationsabgaben zur Verfügung zu stellen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß sie als politische Last außerdem jährlich 200 Millionen RM. für Pensionen zu leisten hat, die durch den Abbau des infolge der Demobilmachungsmaßnahmen eingestellten Personals entstanden sind.

Zu dem angeblichen Nichteinhalten von Zusicherungen und Versprechungen, die bei der Beratung des Reichsbahn- und des Reichsbahnpersonalgesetzes gemacht worden sein sollen, hat das W.T.B. bereits eine Verlautbarung von zuständiger Seite veröffentlicht (Morgen-Ausgabe des Tagblatts vom 10. Februar).

Bezüglich der Leistungszulagen ist zu sagen: Leistungszulagen werden nicht nur an leitende Beamte, sondern an planmäßige und außerplanmäßige Beamte und Angestellte aller Klassen bezahlt. Durch sie soll das Personal, das sich besonders auszeichnet oder besondere Leistungen vollbringt, belohnt werden. Sie bilden einen Anreiz für die Tüchtigen und sind auch in den meisten kaufmännischen und gewerblichen Betrieben üblich, wo es ohne weiteres als selbstverständlich gilt, daß besondere Leistungen besonders bezahlt werden; auch ausländische Eisenbahnen bewilligen außer der Besoldung noch Zulagen für besondere Fälle. Gegen diese Zulagen sind begreiflicherweise die nicht damit Bedachten ungehalten, wie z. B. in Arbeiterkreisen nicht zuletzt aus diesem Grunde nur teilweise eine große Gegnerschaft gegen das Akkord- oder Prämienwesen besteht, wenn der eine oder andere wegen unterwertiger Leistungen keinen Ueberverdienst erzielt. Im übrigen wurden im Jahre 1925 nicht 28, sondern 20 Millionen RM. an Leistungszulagen für den gesamten Bereich der Reichsbahn aufgewendet, und für das Jahr 1926 sind hierfür 22 Millionen RM. vorgesehen. Schließlich ist die Reichsbahn nach § 26 des Reichsbahngesetzes ausdrücklich ermächtigt, in besonderen Fällen Vergütungen zu gewähren, solange diese nicht 5 Prozent des gesamten Aufwands für die Dienstbezüge der Beamten übersteigen. Diese 5 Prozent machen 60 Millionen aus, wovon mit Rücksicht auf die Lage der Reichsbahn nur 20 Millionen im vergangenen Jahr bereitgestellt wurden.

Es ist natürlich auch ein billiges Vergnügen, über die angeblich unerhört hohen Gehälter der leitenden Beamten der Reichsbahn-Gesellschaft herzufallen, die nicht annähernd an die Bezüge leitender Männer der vergleichbaren Industrie heranreichen. Die leitenden Beamten der Reichsbahn, das sind etwa 100 im ganzen Reichsgebiet, erhalten neben den pensionsfähigen Bezügen vergleichbarer Staatsbeamten eine Sonderzulage, die zwischen jährlich 1100 und 4000 RM. je nach der Bedeutung des Amts gestuft ist, und ferner die Reichsbahndirektionspräsidenten und die Abteilungsdirektoren der Hauptverwaltung eine Dienstaufwandsentschädigung, die sich jährlich zwischen 2400 und 6000 RM. bewegt. Diese letzteren Bezüge sollen der unentbehrlichen gesellschaftlichen Unabhängigkeit dienen.

Wenn nach kaufmännischer Betätigung und nach kaufmännischem Geist bei der Reichsbahn gerufen wird, so darf nur auf die Tatsache hingewiesen werden, daß neben der Reparationslast noch 280 Millionen für erhöhte Personalausgaben aus dem Betriebe herausgewirtschaftet werden mußten. Das war nur durch vorsichtige Wirtschaftsführung und Beschränkung der Ausgaben möglich. Außerdem waren eine Reihe von Maßnahmen zu treffen, die eine Verbesserung der Wirtschaft bedeuten. So wurde, um nur einiges anzuführen, beispielsweise der Kohlenverbrauch erheblich vermindert (für 1000 Lokomotivkilometer 1919 19,74 Tonnen jetzt 13,50 Tonnen); der Oelverbrauch wurde eingeschränkt (für 1000 Lokomotivkilometer 1919

26 Kilo jetzt 18,2 Kilo); durch wirtschaftliche Verbesserung in der Personalverwendung konnte der Personalbestand auf rd. 730 000 Köpfe gegenüber 1919 1 222 000 Köpfe vermindert werden. Die Werkstättewirtschaft wurde wesentlich verbessert und durch Einführung der Abrechnung unter den Reichsbahnbezirken die Aufstellung von Gewinn- und Verlustrechnung sowie Bilanzen für die Reichsbahndirektionen ermöglicht.

Auch bei Beurteilung der Forderung nach Herabsetzung der Tarife darf der kaufmännische Standpunkt nicht außer acht gelassen werden.

Nach dem Reichsbahngesetz ist die Reichsbahn-Gesellschaft ausdrücklich verpflichtet, ihren Betrieb sowohl unter Wahrung der Interessen der deutschen Volkswirtschaft als auch nach kaufmännischen Grundsätzen zu führen. Für jeden Kaufmann ist es aber oberster Grundsatz, daß er seine Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang hält, wenn er nicht in Konkurs geraten will. Was es für Deutschland und besonders die deutsche Wirtschaft bedeutet, wenn die Reichsbahn ihren Reparationsverpflichtungen nicht nachkommen kann, braucht hier wohl nicht besonders betont zu werden. Auf der anderen Seite ist darauf hinzuweisen, daß sie sich den Nöten unserer Wirtschaft nicht verschließt, was schon daraus hervorgeht, daß sie im Jahre 1924 die Gütertarife um etwa 20 Prozent ermäßigt hat und daß rund etwa 60 Proz. der auf der Eisenbahn beförderten Gütermengen zu Ausnahmetarifen befördert werden und nur rund 40 Prozent die normalen Frachten zu bezahlen haben. Zuletzt hat die Reichsbahn zur Unterstützung der Verbilligungsaktion der Reichsregierung den seit 1923 bestehenden Nottarif für Lebensmittel um weitere 10 v. H. ermäßigt. Allerdings hat die Allgemeinheit, sowohl von der Herabsetzung der Gütertarife im Jahre 1924, wie auch der neueren Verbilligung kaum etwas gespürt. Nebenbei sei noch erwähnt, daß immer wieder Güter zu ermäßigten Frachten befördert werden, wenn zur Aufrechterhaltung der Konkurrenzfähigkeit ein Nachlaß geboten ist.

Alle aufgemachten Rechnungen stellen keine autentischen Zahlen dar. Das Geschäftsjahr ist erst am 31. Dezember zu Ende gegangen. Deshalb ist die Gesamtrechnung noch nicht abgeschlossen und demgemäß auch nicht die Bilanz. Ob und welchen Ueberschuß diese Bilanz ergeben wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Wenn ein Ueberschuß wirklich vorhanden ist, wird der Verwaltungsrat über seine Verwendung nach der Gesellschaftssatzung Bestimmung treffen.

Keine Erhöhung der Schnellzugszuschläge.

Der „Vorwärts" berichtet gestern, die Reichsbahngesellschaft plane eine Erhöhung der Schnellzugszuschläge und die Erhebung besonderer Zuschläge für die Eilzüge und für die beschleunigten Personenzüge. Die Reichsbahndirektion sollte die Sache so vorbereiten, daß die Maßnahme nötigenfalls schon am 1. April d. J. durchgeführt werden könne. Wie die Frankfurter Zeitung von unterrichteter Seite in Berlin erfährt, handelt es sich um ein Mißverständnis. Die Reichsbahn hat tatsächlich eine Erhöhung der Schnellzugszuschläge geplant, um die ihr aus dem letzten Schiedsspruch erwachsenden Kosten zu decken. Nachdem aber die Reichsregierung die Tariferhöhung nicht genehmigt und die Reichsbahngesellschaft nach der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches das Reichsbahngericht angerufen hat, ist der ganze Plan hinfällig geworden. Es muß zunächst abgewartet werden, wie das Reichsbahngericht entscheidet und welchen Ausgang die von den Eisenbahnergewerkschaften gegen die Reichsbahngesellschaft angestrengte Feststellungsklage nimmt. In jedem Falle wäre aber vor der Einführung höherer Schnellzugszuschläge von der Reichsbahngesellschaft wiederum die Genehmigung der Reichsregierung einzuholen, und es ist nach der ganzen Sachlage nicht anzunehmen, daß die Reichsregierung einem neuen Antrag auf Erhöhung der Zuschläge zustimmen wird.

Die Beratung des Marineetats.

VDZ. **Berlin**, 16. Febr.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde heute bei der Weiterberatung des Haushaltes des Reichsarbeitsministeriums ein Antrag des Unterausschusses angenommen, wonach ein neuer Titel eingesetzt wird: 500 000 Reichsmark als Beihilfe für Zwecke der Ausbildung von Personen, die auf Grund gesetzlicher Bestimmungen zur Vertretung der Arbeitnehmer berufen werden.

Dann setzte der Ausschuß die

Beratung des Marineetats

fort. — Abg. Brüninghaus (D.Vp.) wies auf den großen Nutzen hin, den unsere Marinebesuche im Auslande für die Verbindung mit den Auslandsdeutschen und für das Ansehen unserer Wehrmacht bei den fremden Regierungen hätten. Der Redner verlangte weiter, daß die von den Deutschen Werken in Kiel wegen Beschäftigungslosigkeit entlassenen älteren Arsenalarbeiter auf das Marinearsenal übernommen werden. Er bedauerte die Abstriche, die durch den Kompromißantrag bei der Marine gefordert wurden.

Abg. Rönneburg (Dem.) stimmte den Schiffsneubauten zu. Das Streben nach Entpolitisierung der Marine müsse von allen Dienststellen gefördert werden. Abg. Treviranus (Dntl.) schloß sich den Billigungserklärungen dem Etat der Reichsmarine gegenüber an. — Abg. Ramin (völkisch) verlangte, daß die Reichsmarine schlagkräftig bleibe. Dafür sei es nötig, daß sie sich im völkischen Sinne entwickle.

Reichswehrminister Dr. Geßler

betonte, daß die Bemühungen, Heer und Marine zu entpolitisieren, guten Erfolg gezeitigt hätten. Ueber die großen Schwierigkeiten sei man jetzt hinaus. Bei dem vorgeschlagenen Bauprogramm seien auch die Belange der Werften zu berücksichtigen. Eine stabile Beschäftigung für die Werften, allerdings nur in bescheidenem Umfange, sei sogar im sozialen Interesse geboten. Deshalb müssen die Neubauten wie die Instandsetzung von Schiffen in regelmäßigen Zeitabschnitten erfolgen. Von diesem Gesichtspunkt aus seien auch die Forderungen für Neubauten gestellt worden.

Nach längeren marinetechnischen Ausführungen des Chefs der Marineleitung, Admiral Zenker, der auch die Personalverhältnisse der Reichsmarine behandelte, vertagte sich der Ausschuß auf Mittwoch.

Die Gewerkschaften beim Reichswirtschaftsminister.

Berlin, 16. Febr. Auf Einladung des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius fand im Reichswirtschaftsministerium eine Aussprache mit den Vertretern der Arbeitnehmer-Spitzenorganisationen statt. Dr. Curtius betonte, daß er größten Wert auf eine dauernde Fühlungnahme mit den Gewerkschaften und auf die Herstellung eines gegenseitigen Vertrauensverhältnisses lege. Er ging dann näher auf die großen schwebenden Fragen, wie z. B. das russische Geschäft, die schwere Lage der Ruhrkohlenindustrie, den Wohnungsbau und die Frage der Schaffung einer Exportkreditversicherung zur Belebung der Wirtschaft ein. Der Minister kündigte eine Denkschrift der Regierung an, die sich mit den einzelnen aufgeworfenen Problemen beschäftigen wird.

Badische Politik

Die badischen Handelskammern zur Gebäudesondersteuer.

Der Badische Industrie- und Handelstag hat an den Minister des Innern und an den Finanzminister eine Eingabe gerichtet mit dem Ersuchen, bei der Neuregelung der Gebäudesondersteuer folgende Punkte zu berücksichtigen:

Eine Erhöhung der Gebäudesondersteuer ist unter allen Umständen zu vermeiden.

Die gewerblich genutzten Gebäude sind mit einem ermäßigten Steuersatze heranzuziehen.

Ein Rechtsanspruch auf Nachlaß der Gebäudesondersteuer muß für unrentable oder wenig rentable gewerbliche Betriebe bestehen.

Die Grenze für Befreiung von der Steuer, die jetzt bei 4500 ℳ liegt, muß wesentlich herabgesetzt werden.

(Den Wortlaut der Eingabe werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen.)

Haushaltsdebatte über die Kreditpolitik.

Der Haushaltsausschuß des badischen Landtages beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Frage der Kreditnot, zu der zwei demokratische Anträge vorlagen. Der Berichterstatter, Abg. Dr. Föhr (Ztr.) kritisierte die Kreditpolitik der Reichsbank, wodurch etwa 50 000 Betriebe zum Erliegen gekommen seien. An Krediten seien an die Wirtschaft gewährt worden: am 30. September 1925 2 763 000 000, am 31. Oktober 2 638 000 000 und am 30. November 2 460 000 000 R.-M. Der Geldumlauf betrage heute nur 78 Prozent des Friedens-Geldumlaufes, was den Bedürfnissen der Wirtschaft in keiner Weise entspreche. Zu dieser Frage der gegenwärtigen Kreditmöglichkeiten führte der Berichterstatter aus, daß langfristige Kredite kaum zu erhalten seien, während Ueberangebot an täglichem Geld herrsche.

Der Sprecher der demokratischen Fraktion wies als Antragsteller darauf hin, daß in Sachsen eine Landespfandbriefanstalt geschaffen und ein ähnliches Unternehmen in der Pfalz ins Leben gerufen worden sei. Aus der Golddiskontbank seien zur Förderung der Wirtschaft ein Kredit von 500 000 ℳ an die Girozentrale und von weiteren 500 000 ℳ an die Rheinische Hypothekenbank gegeben worden. Ein deutschvolksparteilicher Abgeordneter führte aus, daß die geringe Pflege des langfristigen Kredits durch die Sparkasse dadurch bedingt sei, daß sie durch das neue Sparkassengesetz die Befugnis erhalten hätten, den größten Teil der Gelder kurzfristig anzulegen. Dieser Mangel sei weiter durch die geringe Höhe der Eigenkapitalien und der Einlagen der Sparkassen verursacht. Als das Sparkassengesetz im Ausschuß beraten worden sei, habe die Deutsche Volkspartei davor gewarnt, daß das Wechsel- und Kontokorrentgeschäft gegenüber dem Hypothekarkredit von den Sparkassen bevorzugt werde. Die geringe Förderung des langfristigen Kredites durch die Sparkassen sei mit eine Folge dieser badischen Gesetzgebung. Von dem Sprecher der Bürgerlichen Vereinigung wurde vor der Aufnahme weiterer Kredite durch die Landwirtschaft gewarnt, da die hohe Zinsbelastung eine Hauptursache ihrer ungünstigen wirtschaftlichen Lage sei. Ein anderer Redner dieser Partei trat für die Förderung des Wohnungsbaues ein. Im Verlaufe der Aussprache wies ein Vertreter der Regierung auf den Erlaß hin, der den Sparkassen die Bevorzugung des Realkredites zur Aufgabe mache. Schließlich fand ein Antrag einstimmige Annahme, in dem die Regierung ersucht wird, zu prüfen, wie für Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe langfristige Kredite vermittelt werden könne. Der Ausschuß wird heute die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Tabakarbeiter behandeln.

Sozialpolitische Rundschau

Kündigung des Kollektivabkommens in der Uhrenindustrie.

Donaueschingen, 16. Febr. Der Verband für die Uhrenindustrie hat das Kollektivabkommen für den 31. März dieses Jahres den an demselben beteiligten Gewerkschaften gekündigt.

Verschiedene Meldungen

400 000 Mark für den Dombau zu Mainz.

Mainz, 16. Febr. In der Stadtverordnetenversammlung wurde ein Antrag der Verwaltung angenommen, daß für die Reparaturarbeiten an dem gefährdeten Dom eine Anleihe von 400 000 Mark aufgenommen werden soll. Die Stadt soll die Verzinsung und Amortisation auf 10 Jahre garantieren, wofür der Betrag von 50 000 Mark bewilligt wurde.

Autounfall.

DZ. **Ravensburg**, 17. Febr. In der Nacht zum Dienstag fuhr bei Weingarten ein von Baienfurt kommender Kraftwagen mit sechs Personen besetzt in den Straßengraben und schlug mit voller Wucht auf einen Baum auf. Dem Lenker des Kraftwagens, Kaufmann Halmer, wurde von der Steuerung der Brustkorb eingedrückt. Der Konditormeister Sulzer erlitt durch Glassplitter erhebliche Verletzungen und eine Quetschung am Leib, während Karl Huber, der Gauvorsitzende der Fußballvereine, aus dem Wagen herausgeschleudert wurde und den Fuß brach. Verletzungen leichterer Art erlitten weiter Kaufmann Heupel und Eisenbahnbeamter Breitmaier. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Tödlicher Unfall.

Sprockhövel (Westfalen), 16. Febr. Nach einer Blättermeldung stürzte in der letzten Nacht ein Steiger, der mit seinem fünfjährigen Kinde auf dem Wege zu einem Besuch war, aus einem 25 Meter tiefen Steinbruch hinab, wo er tot liegen blieb. Das Kind fand man erst am nächsten Morgen um 5 Uhr. Es war an einem Strauch der Böschung hängen geblieben und konnte so gerettet werden.

Großfeuer in einem amerikanischen Wolkenkratzer.

Neuyork, 16. Febr. In dem zweithöchsten Wolkenkratzer Neuyorks, dem sogenannten Equitable Building, brach im 34. Stockwerk Feuer aus, das sofort auf die höheren Stockwerke übergriff. Die Angestellten mußten auf das Dach flüchten. Der Feuerwehr gelang es erst nach langen Bemühungen des Feuers Herr zu werden. Der Sachschaden wird auf 100 000 Dollar geschätzt. Insgesamt sind 12 Personen verletzt worden. Als Brandursache wird Kurzschluß angenommen. Ein glücklicher Umstand war es, daß sich nicht sämtliche Angestellte in dem Gebäude befanden, da es erst 8 Uhr morgens war.

Der Papst gegen die jetzige Frauenmode.

: **Rom**, 17. Febr. Der Papst empfing gestern die Fastenprediger der Stadt Rom und hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er besonders die jetzige Frauenmode tadelte, an der auch die Männer mit Schuld hätten. Er ermahnte die Prediger, gegen dieses Uebel ihre Stimme zu erheben.

Signor Mussolini und Herr Walter von der Vogelweide.

O Walter von der Vogelweid,
Du arme „Mittelmäßigkeit"!
Steht man als Denkmal in den Gassen,
Muß man sich viel gefallen lassen.

Dein Stern kam jählings zum Erbleichen,
Du mußt dich scheu zur Seite schleichen,
Denn Mussolini, der Faszist,
Erklärt dir: „mittelmäßig biste".

Als noch dein Saitenspiel erklang,
War dir vor Gott und Welt nicht bang.
Wie wär's, du schlügst dem eitlen Toren
Dein Saitenspiel um beide Ohren,

Zeigst ihm, daß er, der Herr Faszist,
Nicht mal ein Monte Pincio ist.
— — Herr Walter rührt die Saiten nicht,
Doch hört man, wie er leise spricht:

„gefueges mannes doenen
daz sol man wol beschöenen:
müst aber des narren hoenen —
his göt diu rede enzwei."

Erich Wörter.

Kunstausstellung Baden-Baden 1926.

I.

Die Badener Kunstausstellung 1926 hat nach ihrer Eröffnung am 10. Februar sich als eine Neuerung des Badener Ausstellungswesens erwiesen: Der frühe Eröffnungstermin hat eine Spaltung des Ausstellungsgutes zur Folge, insofern ab August dieses Jahres eine zweite badische Ausstellung folgen wird, der, wie bei der ersten Ausstellung, einige Spezialausstellungen angegliedert werden sollen.

Die Ausstellung selbst zerfällt in die malerischen Darbietungen badischer Künstler, zwischen die in den Sälen 8—10 die „Neue Sezession München" ihre 80 Werke eingeschoben hat, sowie in die zwei graphischen Spezialausstellungen mit Werken von Max Slevogt im Vorraum und einer Lebensschau über das Holzschnittwerk von K. Friedr. Zähringer im Saal Nr. 4. Dementsprechend ist auch im Gegensatz zu früheren Gestaltungen der Katalog in alphabetischer Reihenfolge gedruckt, so daß die durchlaufenden Bildnummern sich außerhalb der Reihe auf die einzelnen Säle verteilen.

Die graphischen Arbeiten im Vorraum umfassen die Sonderausstellung Max Slevogt: Lithographien, Radierungen, ganze Folgen von Illustrationen und Einzelblätter. Slevogt ist heute unbestritten einer der hervorragendsten Graphiker. Seine künstlerische Begabung und der Reichtum an innerer Figur, die Flinkheit seiner Technik, die sich inhaltlich, wie handwerklich stets geistvoll ausspricht, stellen diesen süddeutschen Meister an eine erste Stelle im graphischen Schaffen. Wenn man nur die beiden Zyklen der graphischen Paraphrasen zur Insel „Wak-Wak" und die nun vollständig vorgeführten Bildfolgen zum 2. Teil des Goetheschen „Faust" durchsieht, so wird auch der kritischste Betrachter die Einsicht gewinnen, daß hier unerschöpfliches Gestaltungsvermögen und ein ihm entsprechendes technisches Können vereint am Werke sind. Besonders die auch für Buchdruck gedachten graphischen Neudichtungen zu „Faust" erwecken das andächtige Gefühl, vor einer neuzeitlichen Leistung zu stehen, die neben Dürers Randzeichnungen zum Gebetbuch Maximilians standhalten kann, wenn auch die Ausdrucksweisen weltweit voneinander verschieden sind. Das liegt im Stofflichen begründet, wie im Zeitlichen und im Künstlerischen. Das Wunder aber ist, daß der Impressionist Slevogt die Gesichte, die ihm aus dem „Faust", dem Gebetbuch unserer Zeit, vor das innere Auge treten, in die unendlich vielerlei Formen zu fassen weiß, ohne ins Wesenlose zu zerfließen. Es ist eine formale Neudichtung, die mit all den bisherigen Faustillustrationen nichts zu tun hat. Die günstigen Subskriptionsbedingungen verlocken dazu, dieses Meisterwerk der Dichterbibel den Hausschätzen zuzufügen.

In Karl Friedrich Zähringer (1886 bis 1923) ist der badischen Graphik eine originale und starke Kraft allzufrüh entrissen worden. Was hätte Zähringer, der nach einer kurzen Ausbildung sich rasch und mit großer Sicherheit auf dem Gebiet des Holzschnittes und der Radierung zurechtfand, autodidaktisch weiter bildete und zu eigenartiger Höhe und eigenem Stil weiter entwickelte, zu leisten vermocht, wenn ihm ein längeres Leben beschieden gewesen wäre! Jetzt, da er, ein vollreifer Mann und Künstler, seinen Stil und seine lichtvolle Flächentechnik glänzend beherrschte, hätte er sein Meisterwerk schaffen können: den Originalholzschnitt großer Naturdarstellung.

In dem einzigen Jahrzehnt seines Schaffens entwickelte er aus den Farbholzschnitten in Einzelblättern die Holzstiche der Bibelblätter und der Don-Quixote-Erzählung, um dann zu den Mappenwerken Hochland, Schwarzwälder Bauern, Köpfe, Marienleben und nach Einzelblättern zu den landschaftlichen Folgen „Bernau" und „Oberrhein" überzugehen. Immer stärker hat er seine Eigenart herausgebildet: den flächigen Schwarzdruck durch Auflösung der Schwarzflächen zu einer lichtsprühenden und plastisch formenden Gestaltungsweise aufzuhellen. Auch die gebrauchsgraphischen Blätter (Exlibris, Titel, Werkblätter usw.) lassen das sichere Stilgefühl erkennen, mit dem Zähringer seine jeweilige Aufgabe anfaßte und durchführte. Ganz besonders auffällig ist, wie der kranke Meister sich seinen Stil in der Arbeit und im Ausdruck für seine Kräfte herausarbeitete und ein Werk schuf, das in der Graphik unvergänglich sein wird. J. A. B.

Theater und Musik

Mitteilung des Badischen Landestheaters. Das „Salzburger Große Welttheater" von Hugo von Hofmannsthal, das am Samstag, den 20. Februar, als fünfzehnte Schauspiel-Erstaufführung in Szene geht, fußt auf Calderons in Deutschland durch Eichendorffs Uebertragung bekannt gewordenem geistlichen Spiel vom „Großen Welttheater", auf dem wir alle die uns von der waltenden Allmacht zugewiesenen Rollen zu spielen bemüht sind, ohne sie freilich auch nur annähernd erfüllen zu können. In der Absicht des Wiener Dichters lag es, das Zeitbedingte des spanischen Originals —: so die uns Heutigen fremd anmutende, weitschweifig-bilderreiche Sprache mit der Fülle von Vergleichen, die weder in unserm Verstande noch Herzen lebendigen Widerhall mehr wecken, dann auch den eigentümlichen Ausdruck des spezifisch altspanisch-nationalen Temperaments — einzuschmelzen und den unvergänglichen Gehalt des religiösen Weihespiels in einfühlsamer Nachdichtung zu eindringlicher Bühnenwirkung zu bringen. Max Reinhardt war es, der das Werk in dieser Gestalt vor einigen Jahren schon vor dem herrlichen Portal der alten Salzburger Kollegienkirche zuerst zur Aufführung brachte. Die das Spiel tragende und begleitende Musik schuf Einar Nilson. Die hiesige Inszenierung und Einstudierung liegt in Händen von Felix Baumbach.

Hessisches Landestheater. Der Zuschußbedarf ist mit 762 000 M. vorgesehen; hiervon sind vertraglich zwei Drittel mit 508 000 M. vom Land und ein Drittel mit 254 000 M. von der Stadt Darmstadt zu tragen. Der staatliche Anteil am Zuschuß ist seit dem vorigen Jahre um 70 000 M. gestiegen und bedeutet in seiner jetzigen Höhe eine starke Belastung. Der Bauernbund und die Kommunisten lehnen die Bewilligung des Zuschusses völlig ab. Die übrigen Parteien bemühten sich um eine nennenswerte Herabsetzung des staatlichen Zuschußbedarfs. Die Stadt Darmstadt hat sich schließlich bereit erklärt, trotz ihres Vertrages im nächsten Jahre 40 Prozent des Fehlbetrages zu übernehmen. Dadurch würde der Staatszuschuß um rund 50 000 M. geringer. Schließlich wurde eine von Sozialdemokraten, Demokraten und Deutscher Volkspartei gemeinsam eingebrachte Entschließung angenommen, nach der das Landestheater mit Ende der Spielzeit 1926/27 zu schließen ist, wenn die Stadt Darmstadt eine Erhöhung ihrer Beteiligung an dem Zuschuß auf 45 Prozent für das Spielfahr 1927/28 ablehnen sollte.

Kunst und Wissenschaft

Hochschulnachrichten. Allen Assistenten der Heidelberger Universitätsinstitute wurde zum 1. April fürsorglich gekündigt, wie es heißt, „zwecks Neuregelung der Assistentenordnung".

Der ordentliche Professor Dr. Max Gutzwiller an der Universität Freiburg (Schweiz) wurde mit Wirkung vom 1. April 1926 zum ordentlichen Professor für römisches und deutsches bürgerliches Recht an der Universität Heidelberg ernannt.

Im Alter von 65 Jahren starb nach längerem Leiden Professor Bruno Zschokke, Ordinarius für Chemie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.

Aus dem Stadtkreise

Volkstrauertag.

Von jeher hat das deutsche Volk mit der ganzen Tiefe seines Gemüts den Gedanken der Totenehrung in sich getragen. Es ist die Pflicht der Lebenden, die Toten zu ehren, ihnen für all das zu danken, was sie uns im Leben waren und was sie für uns taten. Wer das Grab eines lieben Toten auf einem Friedhof betreuen kann, geht dorthin, um einige Minuten alles zu vergessen und nur des Toten zu gedenken und sein Grab mit Blumen zu schmücken. Nach dem Weltkriege wurden viele Gedenktage ganz besonders dem Gedächtnis der Gefallenen des Weltkrieges geweiht. Große Feiern in Kirche und Konzertsaal sollen uns unsere Toten näher bringen. Wir werden nur gewinnen, wenn wir dieser Toten wie bisher an einem stillen Sonntag gedenken.

Für unsere toten Helden des Weltkrieges, die die Heimat mit ihrem Blute vor den Verwüstungen des Krieges bewahrt haben, wollen wir alle gemeinsam den gleichen Tag haben, an dem es keine konfessionellen und keine landsmannschaftlichen Unterschiede geben soll. Einen Tag im Jahre, an dem das deutsche Volk nach außen hin seine Zusammengehörigkeit dartut und sich an den Gräbern seiner Gefallenen die Hand reicht hinüber über die unüberbrückbar erscheinenden Gegensätze und Abgründe. Das sind wir unseren Gefallenen schuldig.

Das Volksbegehren der Spargläubiger.

Man schreibt uns: In gerechter Notwehr gegen die zahlreichen Härten und Ungerechtigkeiten, die die Aufwertungsgesetze vom 16. Juli 1925 mit sich gebracht haben, und in klarer Erkenntnis der Tatsache, daß die deutsche Wirtschaft zu ihrer Gesundung der Wiederherstellung von Treu und Glauben im Rechtsverkehr bedarf, haben sich die vereinigten Verbände der Spargläubiger im Reich zur Selbsthilfe entschlossen und unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner einen neuen Gesetzentwurf aufgestellt, der nach Maßgabe der Reichsverfassung dem Volkbegehren zugrunde gelegt werden soll. Der Entwurf des neuen „Umwertungsgesetzes" hält, ohne sich auf unerfüllbare Wünsche einzulassen, mit Bezug auf die Höhe der Umwertung eine mittlere Linie ein, sucht aber zugleich die größten Härten und Sinnlosigkeiten der jetzigen Gesetze zu beseitigen. Er ist bis auf nebensächliche Punkte fertiggestellt.

*

Bei einer Messerstecherei verletzt. Aus Eifersucht verletzte in der letzten Nacht vor der Wirtschaft „Zum Lamm" in Lahr der Lokomotivführer bei der Mittelbadischen Eisenbahnaktiengesellschaft, Richard Schneider, dem Monteur Friedrich Koger von hier mit einem Messer einen Stich in die Herzgegend. Die Verletzung war so schwer, daß K. sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Täter wurde verhaftet.

Sachbeschädigung. Heute nacht wurde in der Passage von unbekannten Tätern ein Schaufenster eingeschlagen.

Unfälle. Ein 15 Jahre altes Lehrmädchen sprang gestern nachmittag auf der Kaiserstraße einem 31 Jahre alten Schneidermeister in das Motorrad und wurde zu Boden geworfen. Das Mädchen trug Hautabschürfungen davon. — In einem Anwesen in Grünwinkel kippte beim Transport ein Hoftor um und fiel auf einen Arbeiter, wodurch dieser einen Wadenbeinbruch davontrug. Der Verletzte fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

In polizeilichen Gewahrsam mußte heute früh 4 Uhr ein in der Adlerstr. wohnender verheirateter Arbeiter verbracht werden, weil er in betrunkenem Zustande das Geschirr in der Küche umherwarf und seine Ehefrau mit Totstechen bedrohte.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Fuhrwerk und einem Straßenbahnwagen erfolgte gestern abend auf der Durlacher Allee zwischen Durlach und Schlachthof, weil die Pferde vor einem unbeleuchteten Lastkraftwagen scheuten. Sie wurden von dem Lastkraftwagen auf das Straßenbahngleis geworfen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

Festgenommen wurden: ein Kaufmann von Heidelberg, der von der Staatsanwaltschaft Hamburg wegen Betrugs gesucht wurde, ein zum Strafvollzug ausgeschriebener Kaufmann von hier, 3 Personen wegen Verfehlungen gegen die Paßbestimmungen, ferner 7 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Der Reichskommers des Weinheimer S.C. findet am 12. März im Marmorsaal des Restaurants Zoologischer Garten in Berlin statt.

Chronik der Vereine.

Liederhalle. Der gut besuchte Herrenabend im Vereinsheim brachte urwüchsige Komik, von den vor allem zu nennen sind die Büttenrede des 8. Bürgermeisters, das Referl aus Tirol, der honsapiensis stupfrichensis und die große Opernparodie „Lohengrün". Besondere Anerkennung verdiente auch dieses Jahr wieder der mit Witz und Geist redigierte „Narrenkohl". Ein reicher Ordenssegen ging auf die um die Liedernarrhalla besonders verdienten Mitglieder nieder. — Kaum zu fassen vermochte der kleine Festhallesaal am nächsten Abend die zum Familienabend Herbeigeeilten. Eine flott gespielte „Schnurre", wie Dollmaetsch seinen köstlichen Einakter „Das Fuchtler-Quartett" nannte, füllte beinahe den ganzen Abend aus. Der Narrenpräsident, eine urgelungene Büttenrede, Einzelvorträge, das Vereinsorchester und allgemeine Lieder hielten die große Liederhallefamilie lange beisammen. Am Rösenmontag war die dritte der althergebrachten Veranstaltungen: der stark besuchte Kostümball, über den bereits berichtet wurde.

Bürgerball des Musikvereins Harmonie. . . . Kehraus! Stürmisch verlangt das „Parkett" die gewohnte Dreingabe. Der immer entgegenkommende Rudolph oben auf der Galerie dankt lächelnd. Aber es ist Schluß. Rudolph steigerte die Fröhlichkeit auf den Höhepunkt. Prinz Karneval hat ausregiert. . . . Die Festhalle leert sich. Draußen schwarze, feuchtkalte Luft. Fröstelnd wickelt man sich in den Mantel. — Aschermittwoch, Arbeit und Pflicht heischend. Weg nun Flitter, Tand, Vergnügen! Dank dir, gute Straßenbahn, fürsorglich kürzest du vielen den weiten beschwerlichen Weg. Noch summts von manchen Lippen. Schön war's! Und man hat den Verein noch unterstützt. — Unterstützt? — O nein! Erst wenn man auch die Veranstaltungen, wo echte Musik geboten wird, ebenso stark besucht, erst wenn diese Weisen Gemeingut ebensovieler Ohren geworden sind wie die Tanzschlager, dann erst unterstützt man den Veranstalter, so wie er sichs wünscht und wie es ihm mit Recht gebührt.

Die verunreinigten Passanten.

Als ich jüngst auf einen Augenblick bei meiner Freundin Liesel vorsprach, fand ich sie beim Zimmermachen, beim Staubwischen. Von Zeit zu Zeit huschte das kleine bewegliche Persönle an das offene Fenster und schaute angelegentlich nach rechts und links. Das war auffallend. Doch sie beruhigte mich. „Waisch," erklärte sie mir, „ich schau' nur nach der „Elektrischen". Hier vor unserem Haus ist doch die Haltestell'. Und wenn der Wagen dann unter unserm Fenstern hält, schüttle ich geschwind mein Staubtüchle aus." — So geschah es auch gleich darauf. „Aber was hat denn," so fragte ich verwundert, „die Elektrische mit dem Staubtuch zu tun?" „Ha," erwiderte sie, während ihr hübsches Gesichtchen verschmitzt lächelte, „da unten ist der kleine dicke Schutzmann; wenn die Elektrische dann da steht, so kann er nicht darüber weg zu mir herauf schauen und nicht sehen, was ich mach!" — Das leuchtete mir ein und nach dieser wertvollen Bereicherung meiner Erfahrung zog ich von dannen, um nächstens zu passenderer Zeit meinen Besuch zu wiederholen.

Da traf ich dann meine Freundin in sehr trübseliger Stimmung an. Soeben hatte ein Schutzmann einen polizeilichen Strafzettel gebracht. „Wegen Verunreinigung der Passanten" stand darauf zu lesen, und das kostet 1 Mark 50 Pfennig. „Aber was soll denn das heißen?" fragte ich verwundert.

„Ach," wehklagte sie, Du erinnerst Dich ja, als Du kürzlich hier warst, hab ich Dir doch erzählt das mit dem Staubtüchle. Da hab' ichs beschrien. Und nun hat's der Schutzmann unten gemerkt, als ich vorgestern mein Staubtüchle ausschüttelte."

„Aber Du sagtest doch, er könne Dich dabei nicht sehen, er könne nicht über den Wagen hinweg schauen?"

„Ach, der kleine Dicke ist ja nicht mehr da, jetzt hat ein anderer den Posten unten, ein arg Langer mit einer großen Nase, und der hat mir mit dem Finger gedroht und mich aufgeschrieben. Ich sagte gleich der Mutter, wir machen nicht auf, wenn er klingelt, aber es hat nichts genützt."

Liesel konnte sich nicht beruhigen, Tränen standen ihr in den Augen. Nun war sie polizeilich bestraft; ein Schatten war auf ihr junges unschuldiges Leben gefallen. Sie hatte keine fleckenlose Vergangenheit mehr. Es waren ja zwar nur Staubflecken, aber immerhin Flecken für eine zarte Mädchenseele. Vergebens hatte sie zu dem Schutzmann von den Frauenberufen im allgemeinen und von dem Staubwischen im besonderen gesprochen, die Unschädlichkeit des Staubtuchausschwenkens bewiesen; vergebens ausgeführt, daß Fußgänger, die man sich unter den beschädigten Passanten vorzustellen habe, nach heutigen Begriffen ja nur lästige Verkehrshindernisse seien und keinerlei Rücksicht verdienten. Der Mann erstarrt in eisernem Pflichtbewußtsein, hatte erwidert, das sei alles recht schön, aber Ordnung müsse sein, und hatte sich von hinnen gehoben. —

Es wird Zeit brauchen, bis das arme Liesel sein seelisches Gleichgewicht wieder erlangt hat. Möge der Zahn der Zeit, der alle Wunden heilt, Balsam auf ihr wundes Gemüt träufeln und über die verunreinigten Passanten Gras wachsen lassen. W—s.

Sport-Literatur.

Start und Ziel. Das zweite Heft der Monatsschrift der deutschen Sportbehörde für Leichtathletik ist dem Frauensport gewidmet. Das Heft ist ein großer Aufruf zur Gründung von Mädchen- und Frauenabteilungen. Nachdem die Notwendigkeit des Frauensports und die Wirkung auf den Körper eindringlich geschildert ist, wird eine ausgezeichnete Anleitung zur Gründung von Abteilungen gegeben. Die Aufsätze enthalten eine Fülle anregender Gedanken auf allen Gebieten des Frauensports Weiter enthält die Nummer Abhandlungen über den Riß der Beugemuskel am Oberschenkel und eine Entgegnung auf die Startbetrachtung im vorigen Heft. Zum Schluß ist wieder eine Literaturübersicht gegeben.

Gesundung der Wohnungswirtschaft.*)

Von
Stadtbaurat Dr.-Ing. Dommer, Karlsruhe.

III.

Die Wohnungsproduktion.

Wer soll bauen? Ich meine jeder, der hierfür das Risiko übernehmen will und auch kann, gleichgültig ob gemeinnützige Bauvereinigung oder Privatperson mit Gewinnabsicht. Im Grunde ist zwischen beiderlei Bauherren kein wesentlicher Unterschied; auch Bauvereinigungen müssen ihren Mitgliedern irgendwelche Vorteile bieten können. Beide haben nebeneinander Raum, genau so wie die Mietwohnung neben dem Eigenheim.

Wer unter eigener Verantwortung an den Wohnhausbau für den Markt, sei es zum Verkauf oder zum Vermieten, herantritt, muß sich etwa sagen: Ist überhaupt eine Nachfrage nach Wohnungen vorhanden, in welcher Richtung geht sie, was kann sie nachhaltig bezahlen, ist es möglich, die Gestehungskosten der Leistungsfähigkeit der Nachfrage anzupassen? Ist eine nennenswerte Wohnungs-Produktion für den Markt ohne öffentliche Nachhilfe überhaupt möglich, wird eine Nachfrage bei annähernd vierfacher Friedensmiete vorhanden sein? Vielleicht vorübergehend bei Aufrechterhaltung der Wohnungsnotgesetze, weil dadurch ein Teil der Wohnungslosen vom Altwohnungsmarkt zurückgehalten wird, aber nicht bei sofortiger freier Wohnungswirtschaft, weil dann schon vor Erreichung der vierfachen Friedensmiete die Nachfrage sich jetzt und eine Reihe von Jahren notgedrungen mit dem heutigen Wohnraumbestand begnügte, also neue Wohnungen gar nicht nötig würden. Schon zur Verhütung der Stillegung der Bauwirtschaft ist eine öffentliche Förderung des Wohnungsbaues nicht zu entbehren.

Zur Herstellung und Verwertung von Wohnungen als einem Wirtschaften auf lange Sicht, ist eine gewisse Stetigkeit der Verhältnisse erforderlich. Die öffentliche Förderung darf diese Stetigkeit nicht stören, muß sie vielmehr stützen. Der Bauherr muß wissen, daß der Ertrag seines Vorhabens später nicht durch ein günstigeres, ihm nicht zugängliches öffentliches Angebot gefährdet wird. Die Förderung muß daher ein in ihren Auswirkungen im voraus übersehbares, von Konjunkturschwankungen des Baumarktes unabhängiges öffentliches Angebot an jeden vertrauenswürdigen Bauherrn von bauwürdigen Wohnungen sein. In die wirtschaftliche Auseinandersetzung zwischen Bauherrn, Bauhandwerk, Bauarbeiter und Baustoffindustrie darf es sich nicht hineinmischen und etwa die Gestehungskosten der Miete auf einem bestimmten Index, etwa Friedensmiete mal Lebenshaltungs- oder Bauindex, halten wollen; sonst würde das öffentliche Angebot zu einer Schraube ohne Ende werden. Das Ziel des Angebots sei, wie schon erwähnt, die Wohnungsproduktion anzureizen und ihr zu ermöglichen, die Gestehungskosten der Miete, soweit die Baukosten gegen 1914 nicht wesentlich stärker als die Bedarfsgüter steigen, ungefähr auf Realfriedensmiete zu senken, und zwar im besonderen, indem es die heute ungewöhnliche Verzinsung des Baukapitals auf Friedensgrundlage bringt. Das öffentliche Angebot hat also nicht zu berücksichtigen den Bodenzins sowie die Betriebs- und Unterhaltungskosten, vielmehr nur die Verzinsung des Baukapitals und noch die durch die Schwankungen in den Baukosten erhöhte Rücklage für Abschreibung und Risiko. Letztere ist nur schwer abzumessen. Ich möchte vorschlagen, diese durch Steuervergünstigungen für alle Mittel- und Kleinwohnungen, gleichgültig wer Bauherr ist, sozusagen abzufangen und zwar einheitlich im ganzen Reich, etwa in der Weise, daß alle entsprechenden Grundstücke auf mindestens 15 Jahre befreit sind von allen Grundsteuern, von der Grunderwerbssteuer beim Verkauf des bebauten Grundstücks wie auch beim Erwerb des unbebauten Grundstücks und endlich von einer etwaigen Wertzuwachssteuer. Das wichtigste Moment ist aber der Kapitalzins, vor dem Kriege gegen 5 v. H., heute nicht genau bestimmbar, jedenfalls nicht unter 10 v. H. Das öffentliche Angebot soll also so sein, daß in den Gestehungskosten der Miete nur etwa 5 v. H. Zins für das Baukapital enthalten sein müssen.

Der theoretisch einfachste Weg hierzu sind Rentenzuschüsse, wie z. B. in England, das auf 40 Jahre 180—240 RM. für eine neue Wohnung jährlich gewährt. Bei uns müßte im Verfolg des gesteckten Zieles der Rentenzuschuß allerdings gleitend sein, weil der heutige hohe Kapitalzinsfuß später sicher niedriger wird. Zu diesem Zweck ist der für den Realkredit jeweils übliche Zinsfuß festzusetzen. Aehnlich wie bei anderen Indices kann das statistische Reichsamt aus den Zinssätzen erststelliger, jedermann zugänglicher Neubauhypotheken (öffentliche Sparkassen, Hypothekenbanken) den mittleren Realkreditzinsenindex, kurz „Zinsenindex", berechnen. Er liegt heute über 10 v. H.; es dürften gleichwohl 10 v. H. als obere Indexgrenze genügen, weil zurzeit häufig die 2. oder 3. Hypothek als Mieterdarlehen. oder Arbeitgeberzuschuß von irgend einem Interessenten der Wohnung gering verzinslich gegeben wird, oder weil der Mieter einen hohen Mietzins zahlt, oder aber auch die 1. Hypothek aus besonderem Grunde (z. B. von Landesversicherungsanstalten für Arbeiterwohnungen) billig gegeben wird. Im übrigen ist der Zinsenindex von Zufälligkeiten freizuhalten. Das gleiche gilt hinsichtlich des Bauaufwandes als weiterem Faktor für die Höhe des Rentenzuschusses. Im Hinblick auf die Eigenverantwortlichkeit des Bauherrn und Einfachheit des Verfahrens dürfen nicht die wirklichen Baukosten, sondern die Leistung, d. h. die Größe der Wohnfläche, bestimmend sein. Die der Förderung zugrundezulegenden Baukosten, kurz Förderungsbaukosten, für 1 qm Wohnfläche sind also schlechtweg die Friedenskosten mal Lebenshaltungsindex, also heute z. B. 80 M. (nach Karlsruher Verhältnissen) mal 1,5 = 120 RM./qm oder unter Zuziehung mittlerer Aufschließungskosten etwa 130 RM./qm. Der Rentenzuschuß stellt dann die Verzinsung der Förderungsbaukosten zu einem jeweiligen, den Zinsenindex um die Zahl 5 unterschreitenden Zinsfuß dar. Ein Beispiel: Förderungsbaukosten einer Dreizimmerwohnung zu 80 qm = 80 × 130 = 10 400 RM.,

jährlicher Rentenzuschuß bei Zinsenindex 10:
$$10\,400 \times \frac{(10-5)}{100} = 520 \text{ RM.};$$

jährlicher Rentenzuschuß bei Zinsenindex 8:
$$10\,400 \times \frac{(8-5)}{100} = 312 \text{ RM.}$$

Wenn der Bauwirtschaft genügend Kapital zuflösse, wäre der Rentenzuschuß die gegebene Form des „öffentlichen Angebots". Doch dürfte heute schon ein folgerichtiges Angebot nicht überall umsonst sein, sei es, daß ausländisches Kapital damit arbeiten wird, sei es, daß z. B. Bauvereinigungen mit eigenen Bausparkassen die Einlagen zum Realkreditzinsfuß verzinsen und damit zum „Bausparen" besonders anreizen können.

(Siehe auch „Karlsruher Tagblatt" Nr. 74 und 78.)

*) Im wesentlichen nach einem Vortrag, gehalten am 30. November 1925 im Mittelbadischen Architekten- und Ingenieurverein zu Karlsruhe.

Der Einfluß der Sonnenfinsternis auf die Ausbreitung der drahtlosen Wellen.

rk. Die letzte Sonnenfinsternis veränderte die Bedingungen für die Ausbreitung der elektrischen Wellen in einer Weise, wie sie bei anderen Natureinflüssen niemals festgestellt wurde. Beobachtungen hierüber fanden in der Empfangsstelle Geltow statt, die dem Amerikaempfang dient. Man verglich die Empfangslautstärken, die von den nordamerikanischen Stationen Rocky Point und New Brunswick eingehenden Zeichen während der Sonnenfinsternis mit den normalen, und es ergab sich, daß bei beiden Stationen die Lautstärke auf den vier- bis fünffachen Betrag gestiegen war. Ein Ansteigen der Lautstärke tritt zwar regelmäßig zur Nachtzeit ein, aber es handelt sich hier niemals um solche erheblichen Unterschiede, wie sie die Sonnenfinsternis hervorbrachte. Die Erscheinung wird allgemein darauf zurückgeführt, daß in den Stunden der Dunkelheit die Absorption von Energie durch das Sonnenlicht wegfällt, so daß sie weniger geschwächt zur Empfangsstelle gelangt. Man muß also annehmen, daß während der Sonnenfinsternis die Absorption noch geringer war als zur Nachtzeit. Die Ursache hierfür läßt sich allerdings noch nicht angeben; ihre Erforschung muß der Wissenschaft anheimgestellt werden. Auch auf die im Empfänger bemerkbaren atmosphärischen Störungen war die Sonnenfinsternis von Einfluß. Sie traten ebenfalls mit größerer Stärke auf als gewöhnlich. Ihre Zunahme überstieg auch das zur Nachtzeit gewohnte Maß. Noch eine eigenartige Erscheinung sei erwähnt. Die Richtung, aus der die erwähnten Störungen kamen, erfuhr während der Sonnenfinsternis eine Drehung. Kamen sie vorher aus Südwesten, so gingen sie während der Finsternis nach Süden über, wichen also in östlicher Richtung aus. Der Einfluß der Sonnenfinsternis war nicht in allen L[illegible] gleicher Art. Günstig war er in Südamerika und besonders in Europa. In Nordamerika dagegen wurde die gegenteilige Wirkung festgestellt. Der Wissenschaft bietet sich somit eine eigenartige und neue Aufgabe, deren Lösung vermutlich wertvolle Erkenntnisse zutage fördern wird.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Mittwoch, den 17. Februar.

Am gestrigen Tage fielen vormittags fast durchweg schwache Niederschläge (Hochschwarzwald Schnee), später heiterte es auf, nur die höchsten Berge und die Baar blieben bedeckt. Das Tagestemperaturmittel war wie üblich 5 Grad übernormal. Heute früh hatte Karlsruhe 6 Grad Wärme, der Feldberg 3 Grad Kälte. — Vom Tiefdruckzentrum zwischen Island und Schottland gehen beständig Tiefdruckausläufer aus, die in ununterbrochener Folge über unser Gebiet hinwegziehen. Im Westen und Nordwesten macht sich leichte Abkühlung bemerkbar. Eine wesentliche Wetteränderung steht noch immer nicht bevor.

Wetteraussichten für Donnerstag, 18. Febr.: Fortdauer der wechselnden Witterung mit zeitweisen Niederschlägen (Gebirge Schnee); langsame leichte Temperaturabnahme. Südwestliche bis westliche Winde.

Schneeberichte vom 17. Februar.

Feldberg: 62 Zentim., tragfähiger Harsch, minus 3 Grad, frischer Südwest, Schneefall und Nebel, Skibahn gut.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeresniveau	Temperatur °C Uhr Morgens	Max. gestern	Min. nachts	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag in 1/qm	cm Schneehöhe
Königstuhl	563	761.6	2	7	2	SW	schwach	bed.	4	—
Karlsruhe	120	761.5	6	11	4	SW	stark	halbbed	2	—
Baden . .	213	761.4	7	10	2	O	leicht	halbbed	4	—
St. Blasien	780	—	2	5	0	W	leicht	halbbed	2	4
Feldberg*)	1292	634.4	−3	0	−3	SW	frisch	Nebel	2	62

Außerbadische Meldungen.

	Luftdruck i. Meeresniveau	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze*	537.0	−14	WNW	schwach	wolkenl
Berlin	758.5	4	SSW	leicht	heiter
Hamburg	759.1	6	SSO	schwach	Regen
Spitzbergen	752.8	−7	OSO	mäßig	Schnee
Stockholm	751.9	1	SW	schwach	halbbed.
Skudenes	742.8	2	SSO	mäßig	wolkig
Kopenhagen	754.0	3	SSW	mäßig	bedeckt
Croydon (London)	755.4	3	SW	schwach	heiter
Brüssel . .	—	—	—	—	—
Paris . .	759.6	10	SW	stark	bedeckt
Zürich . .	766.6	4	SW	leicht	heiter
Genf . . .	768.0	0	SW	sehr leicht	halbbed.
Lugano .	763.9	0	N	sehr leicht	wolkenl
Genua . .	—	—	—	—	—
Venedig .	763.9	7	NW	leicht	wolkig
Rom . . .	763.7	6	ONO	sehr leicht	bedeckt
Madrid . .	771.3	5	NO	sehr leicht	wolkenl
Wien . .	764.7	4	W	leicht	bedeckt
Budapest	765.6	2	S	sehr leicht	bedeckt
Warschau	762.0	2	W	leicht	Nebel
Algier . .	—	—	—	—	—

*Luftdruck örtlich

Rheinwasserstand.

	17. Februar		16. Februar
Schusterinsel .	1.18 m		1.20 m
Kehl	2.17 m		2.20 m
Maxau . . .	4.12 m		4.16 m
„	— m	mittags 12 Uhr	4.13 m
„	— m	abends 6 Uhr	4.14 m
Mannheim .	3.15 m		3.21 m

Bürsten-Vogel
3 Friedrichsplatz 3 Tel. 1424.

Aus Baden

Die Unfälle an den Bahnübergängen.

Der Zentrumsabgeordnete Kühn hat eine Anfrage im Landtag eingebracht, in der unter Hinweis auf die neuerlichen Unfälle an schienengleichen Bahnübergängen und auf den früheren zustimmenden Beschluß des Landtages, betr. möglichste Beseitigung solcher Uebergänge gefragt wird, was die Regierung zu tun gedenke, um die Beseitigung von weiteren schienengleichen Uebergängen in Verbindung mit der Fürsorge für die Erwerbslosen in die Wege zu leiten.

Methyl-Alkohol als Branntwein verkauft.

dz. **Offenburg**, 17. Febr. Eine aufsehenerregende Mitteilung gibt die Staatsanwaltschaft Offenburg bekannt. Nach Feststellung der Staatsanwaltschaft hat die Firma Julius Bruchsaler, Fabrik chemisch-technischer Produkte und Chemikaliengroßhandlung, seit August v. Js. größere Mengen Methyl-Alkohol (Methanol-Alkohol) beschafft und dies gefährliche Gift als hochprozentigen neutralen Branntwein, der mit Vermischung mit Trinkbranntwein zur Erhöhung des Alkoholprozentsatzes zu verwenden sei, größtenteils an Branntweinbrenner und -händler in Mittelbaden weiterverkauft. Der Genuß von Methyl-Alkohol kann schwer schädigen. Die Bezieher werden gewarnt, den bezogenen Methyl-Alkohol weiter zu verkaufen und sollen der Staatsanwaltschaft Mitteilung zukommen lassen. Der Inhaber der Firma Bruchsaler wurde verhaftet.

*

dz. **Heidelberg**, 17. Febr. Wie das Städtische Verkehrsamt mitteilt, werden auch in diesem Jahre wieder mehrere Schloßbeleuchtungen stattfinden. Als Termine sind vorläufig festgesetzt die Tage des 2. Juni, 1. Juli und 11. August. Im letzten Jahre ist die Zahl der Besucher Heidelbergs und der Schloßbeleuchtung aus dem Auslande auf das Dreifache gestiegen, und mehr als 310 000 Personen haben die Innenräume des Schlosses besichtigt.

dt. **Baden-Baden**, 17. Febr. Auch der zweite Maskenball in den Räumen des Kurhauses, der einen apart-geschmackvollen dekorativen Rahmen aufwies, war sehr gut besucht. Es war leicht festzustellen, daß eine große Anzahl auswärtiger, besonders Karlsruher Gäste, anwesend war, um sich in den prunkvollen Räumen dem Genuß eines vornehmen Karnevals hinzugeben. Gegen 11 Uhr erfolgte ein humoristischer Aufzug der Preisrichter, dem sich die Revue der Masken anschloß, die eine erlesene Schau farbenprächtigster und stilechter Kostüme vor Augen führte. Auch hier war festzustellen, daß verschiedene Karlsruher erfolgreich waren. Die Preisverteilung, die in glossierender Form von Schauspieler Carlé im Kostüm des Prinzen Karneval vorgenommen wurde, hatte folgendes Ergebnis: Gruppenpreise: Jagdzug (Karlsruher). Herrenpreise: 1. Herr in Schwarz-Weiß, 2. Indianer, 3. Tricolore am Brenner, 4. Storchensendung, 5. Zauberer. Damenpreise: 1. Aegyptische Phantasie, 2. Gräfin Maritza, 3. Indische Tempeltänzerin, 4. Bajadere, 5. Gigerlette, 6. Jäger aus Kurpfalz. Dazu kam noch eine größere Anzahl Anerkennungspreise. Die sechs Orchester wurden nicht müde, auf moderne und modernste Art Tanzrhythmen zu bieten und den Abschied vom Karneval schwer zu machen. Die Veranstaltung war in ihrer distingierten gesellschaftlichen Form ein wahres Fest von Eleganz und Schönheit, die wohl selten so zur Geltung gebracht werden können, wie im Kurhaus. Für die künstlerische Gestaltung gebührt der Intendanz der Kurverwaltung Lob und Anerkennung. Sie hat den Teilnehmern einen unvergeßlichen Eindruck bereitet.

B. **Kehl**, 17. Febr. Die hiesigen Gastwirte haben sich wegen Festsetzung der Polizeistunde auf 1 Uhr, statt, wie bisher, 12 Uhr, an Bürgermeister Dr. Kraus gewandt. Dr. Kraus wird die Verlängerung vor dem Gemeinderat befürworten.

dz. **Lahr**, 17. Febr. Das rätselhafte Verschwinden zweier Knaben im Alter von vier und neun Jahren brachte gestern die Stadt in Aufregung. Die beiden Kinder waren mittags kurz nach 12 Uhr zum letzten Male gesehen worden und seit dieser Zeit fehlte jede Spur von ihnen. Gendarmerie und Schüler suchten die benachbarten Wälder ab. Mittlerweile waren aber die beiden Kleinen schon gefunden worden. Eine Bäurin aus Fußbach hatte sie im Walde am Rebenesserstein, fast vier Wegstunden von Lahr entfernt, weinend angetroffen. Die zwei Knaben hatten die lange Strecke stets durch dichten Wald zurückgelegt.

dz. **Ringsheim** (Amt Lahr), 17. Febr. Der Friseur Hermann Person stürzte in seinem Hause die Treppe hinunter und erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung. Der Zustand des Verunglückten gibt zu Besorgnissen Anlaß.

dz. **Bleibach**, 17. Febr. Das Bleibacher Bergwerk steht still und die Arbeiter wurden entlassen. Wie es scheint, ist das Bergwerk bereits ausgebeutet; denn immer wieder stieß man beim Tiefergraben auf alte Schächte, die voll Wasser waren. Nach Ansicht von Sachverständigen dürfte man vielleicht beim Weitergraben auf neue Metalladern gestoßen sein, es fehlt jedoch an den nötigen Mitteln, das Unternehmen fortzuführen.

dz. **Gutach** (Amt Waldkirch), 17. Febr. Zwischen den Gemeinden Kollnau, Gutach und Bleibach haben dieser Tage Besprechungen zwecks Anschlusses dieser 3 Gemeinden an das Gasnetz Emmendingen stattgefunden. In den Besprechungen, die nur vorbereitenden Charakter hatten, kam zum Ausdruck, daß man die Gaszufuhr eventl. auch ohne Teilnahme Waldkirchs erreichen will.

dz. **Mundelfingen**, 17. Febr. In der hiesigen Gemeinde befinden sich noch 60 Gebäude, deren Dächer mit Schindeln gedeckt sind. Da bei etwaigen Brandfällen diese Dächer durch Flugfeuer besonders gefährdet sind, geht man mit dem Gedanken um, innerhalb 3—4 Jahren eine Umdeckung sämtlicher Dächer mit Ziegeln vorzunehmen. Vorbehaltlich der Genehmigung des Bürgerausschusses sollen die Eigentümer der Gebäude ein Gemeindedarlehen zur Durchführung dieses Planes erhalten. Die Mittel für dieses Darlehen sollen durch außerordentlichen Holzhieb beschafft werden.

dz. **Bräunlingen**, 17. Febr. (Ein Fastnachtsspiel.) Die Stadt Bräunlingen veranstaltete in der Mitte des Ortes eine wohlgelungene Aufführung eines Spieles von Dr. Eisenbart, der nach seiner Art alle möglichen Leute kuriert. Das Spiel hatte seine Hauptfundgrube in der Politik des In- und Auslandes. An derben Späßen fehlte es nicht. Nach der Aufführung fand der Umzug der zirka 15 Fastnachtswagen durch den Ort statt.

dz. **Hauingen** (Amt Lörrach), 17. Febr. In der hiesigen Gemeinde mußte der Umlagesatz auf 150 festgesetzt werden.

dz. **Schopfheim**, 17. Febr. Zu dem Großfeuer, dem hier ein dreistöckiges Wohnhaus zum Opfer fiel, wird weiter berichtet, daß als Brandursache fahrlässiges Umgehen mit Asche vermutet wird. Die vom Brande betroffenen Einwohner des Hauses sind wenigstens teilweise versichert. Der ganze innere Bau des Wohnhauses brannte aus. Nur die Umfassungsmauern blieben stehen. Ein Teil der Bewohner mußte durch die Fenster des zweiten Stockwerkes gerettet werden, da die Treppe bereits Feuer gefangen hatte.

Die Ursachen der Wertpapierfälschung und ihre Verhütung.

Die zahlreichen Banknoten- und Wertpapierfälschungen, die gegenwärtig Polizei und Gerichte in fast allen europäischen Staaten beschäftigen, mögen wohl den Fernerstehenden überraschen, nicht aber den Fachmann. Für diesen sind sie nichts anderes als die längst vorausgesehenen Folgen der Sünden, die die Banknoten- und Wertpapierinstitute im Laufe der letzten Jahre zu begehen gezwungen waren. Die Eile in der Herstellung stets neuer größter Mengen von Zahlungsmitteln, Wertzeichen, Aktien udgl. verdrängte nicht nur die altbewährten, aber zeitraubenden Stich- und Druckverfahren, sondern erweiterte auch den ehemals kleinen, verantwortlichen Kreis der Druckereien. In Deutschland allein arbeitete während der Inflation ein erheblicher Teil der Papierfabriken Tag und Nacht ohne Unterlaß an der Herstellung des rohen Papiers, das in ungezählten Pressen zu Geld verwandelt wurde. Das Entstehen eines Wertpapiers, ehemals nur wenigen Menschen vertraut, hörte auf, ein Geheimnis zu sein, Zehntausende von Menschen fanden ihren Lebensunterhalt in diesem ihnen neuen Gewerbe, und gar mancher davon mag an dem Berufe mehr Gefallen gefunden haben, als ihm und anderen zuträglich war. Die Not der Zeit wird das ihrige dazu beigetragen haben, daß heute die Geldfälscher zu einer Landplage geworden sind, die uns noch viel zu schaffen machen wird. Strenges Vorgehen der Gerichte ist zwar notwendig und wirksam, doch der Erfolg wird so lange fraglich bleiben, als das Fälschen selbst nicht wesentlich erschwert wird. Leider wird dieses Ziel dank der neuen photo- und chemigraphischen Wiedergabeverfahren, die in Deutschland ganz besonders sorgfältig gepflegt werden, mit jedem Tage schwieriger zu erreichen, zumal auch das Publikum in der gutgläubigen Annahme falschen Geldes Erstaunliches leistet. Oft genügt schon ein in der Art eines Geldscheines bemaltes Stück Papier, um einen allzu Arglosen zu täuschen.

Viel gefährlicher als das Vorkommen falscher Banknoten ist indes der Nachdruck von geldwerten Papieren, Aktien, Kuxen, Anteilscheinen usw. zum Zwecke von Betrügereien nach Art der an der Sparkasse von Fürstenwalde verübten. Sehr viele von den heute umlaufenden Wertpapieren sind in ihrer druckerischen Ausführung so einfach, daß sie mit käuflichen, jedermann zugänglichen Mitteln vollkommen naturgetreu nachgebildet werden können — und auch nachgebildet werden. Diese Gefahr haben die führenden Banken längst erkannt und zur Abwehr in den „Richtlinien über die Zulässigkeit von Wertpapieren" recht wirksame Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Danach wird der Wertdruck wieder wie ehedem auf einige besonders dafür eingerichtete Druckereien beschränkt bleiben, was für die Ueberwachung unerläßlich ist. Werden die Richtlinien sinngemäß und mit Verständnis angewendet, dann können sie die mit Recht an ein Wertpapier zu stellenden Anforderungen an seinen technischen Schutz gewährleisten.

Noch besser hat die Reichsdruckerei diese Aufgabe durch ein Druckverfahren gelöst, wodurch eine maschinell eingefärbte Druckplatte in nur einmaligem Abdruck vielfarbige Abzüge ergibt. Der wesentliche Schutz dieser Drucke besteht in der Unmöglichkeit, sie auf anderem als dem ursprünglichen Wege in auch nur annähernd gleicher Güte herzustellen. Diese an sich nicht neue, aber wegen ihrer Schwierigkeit in Deutschland bisher praktisch nicht angewandte, als „Sammeldruck" bezeichnete Druckart wird nur in der Reichsdruckerei ausgeübt und eignet sich ganz besonders zum Druck von Wertpapieren, an deren Sicherung höchste Anforderungen gestellt werden. Im Sammeldruck hergestellte Papiere zeigen im Schutzdruck vielfarbiges, mosaikartiges Aussehen. Die einzelnen, stark kontrastierenden Farben stoßen unmittelbar aneinander, ohne den bisher im regenbogenartigen Irisdruck auftretenden Uebergangston zu zeigen oder offene Zwischenräume zwischen die einzelnen Farbefelder zu schieben. Da Flächenformen wie Farben nach Belieben gewählt werden können, ist es möglich, Wertzahlen, Monogramme, Firmennamen udgl. farbig einzuarbeiten. Der Sammeldruck ist selbstredend auch für staatliche Wertpapiere in Aussicht genommen.

Aus Nachbarländern

bld. **Knittlingen** bei Bretten, 17. Febr. Schwer verunglückt ist ein 28 Jahre alter verheirateter Holzfräser der Fabrik Mohner dadurch, daß er seine rechte Hand in die Maschine brachte. Die Hand wurde so schwer verletzt, daß sie im Bezirkskrankenhaus abgenommen werden mußte.

dz. **Hirsau** bei Calw, 17. Febr. Auf tragische Weise kam hier der 61jährige Anton Formaneck ums Leben. Er hatte sich wegen andauernder Schlaflosigkeit vom Arzt ein Schlafmittel verordnen lassen. Nachts kam er spät vom Wirtshaus nach Hause und scheint sämtliche Tabletten auf einmal genommen zu haben, so daß ihn am anderen Morgen seine Frau tot am Tische sitzend fand. Die Frau erlitt einen Ohnmachtsanfall, erholte sich aber bald wieder.

Große Posten
wasserdichte
Pferdedecken
zu bedeutend reduzierten Preisen
Bringe in empfehlende Erinnerung meine
Spezial-Anfertigung von wasserdichten Wagen-, Waggon- und Auto-Decken
in bekannt prima Qualitäten
Arthur Baer
Kaiserstraße 133
(Eingang Kreuzstr., gegenüb. der Klein. Kirche)
Verkaufsräume nur eine Treppe hoch

Waschen Färben von **Herrenhüten**
in fachmännischer Ausführung
K. Hort, Herrenstr. 15.

Schlafzimmer-Bilder
preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schläfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 98.

Danksagung.
Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme an dem Heimgange unserer lieben
Gertrud
sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank aus.
Für die trauernden Hinterbliebenen:
E. Renckert, Architekt.
Nelkenstraße 17.

Die Steigerung Ihres Umsatzes!
wird dann eintreten, wenn Sie Ihren Abnehmern stets
frische Ware
liefern können. Als Besitzer einer
Kältemaschine „Bavaria"
verfügen Sie bei niedrigsten Betriebskosten auch im wärmsten Sommer über kalte Kühlräume.
Jetzt ist der richtige Zeitpunkt zu Verhandlungen. Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich Prospekte und Ingenieurbesuch. Über 4000 Anlagen in Betrieb!
Generalvertretung für Baden:
Maschinenvertrieb für Küche und Keller G. m. b. H.
Kaiserstr. 201 Karlsruhe i. B. Tel. 5862.

„Bavaria" Kühlanlagen
Gebrüder Bayer Augsburg

Verhandlungen bei Zahlungsschwierigkeiten
Kaufmännische Beratung Bilanzen Bücherrevisionen
Carl Schneider, Karlsruhe i. B.
Geranienstraße 14. Telephon 3903.

Auch einen gebrauchten
Personenkraftwagen
kaufen Sie am besten bei der
Mercedes Automobil-Gesellsch. m. b. H.
Baden-Baden.
Unter 65 Mercedes- und Benzwagen die Wahl.
Teilweise 6 monatliche Fabrikgarantie

Wohnungssuchende!
Im Auftrag trete ich umständeh. meine in westl. freiem Platze in hies. Stadt (Weststadt) 3 Zimmer-Wohnung mit Balkon, nach Osten und Westen gelegen, Parkettboden, elektr. Licht, Bad, Küche und 2 Keller, bei Uebernahme der vorhandenen, fast neuen, schönen, guten Möbel und sonstigem Zubehör an Mietsberechtigte ab. Es sind zur Uebernahme der Einrichtung RM. 3000 in bar erforderl. Eilangebote unter Nr. 8351 ins Tagblattbüro erb.

5 Zimmer-Villen-Wohnung
in schönster Lage am Turmberg Durlach gegen eine 5—6 Zimmer-Wohnung in Karlsruhe zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 8409 ins Tagblattbüro erbeten.

1000—1500 Mark
von älterem Geschäft gegen prima Sicherheit und hohen Zins zu leihen gesucht. Angebote unter Nr. 8412 ins Tagblattbüro erbeten.

Zwangs-Versteigerung.
Donnerstag, den 18. Februar 1926, nachmittags 2 Uhr, werde ich in dem Pfandlokale, Herrenstr. 4a, hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Warenschrank und 1 Schreibmaschine (Mignon).
Karlsruhe, den 17. Februar 1926.
Burgmann,
Gerichtsvollzieher-Anw.

Zu vermieten
Gut möbl. Zimmer an sol. Herrn zu verm. Gerwigstr. 58, III. r.
Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten: Kriegstr. 111, II. links.

Nur für Dauermieter
zwei hohe helle Räume je 50—60 qm groß, für jed. Zweck geeignet, mit groß. Einfahrt, Haltestelle der Straßenbahn, ist für sofort od. später zu vermiet. Auch könnte noch ein Raum, f. Bürozwecke geeignet, dazu gegeben werden. Angeb. unt. 8410 ins Tagblatt.

Bank sucht **LEHRLING**
aus guter Familie, mit Primareife, sofort oder nach Schulschluß.
Angebote u. Nr. 8413 ins Tagblattbüro.

Kapitalien
Auszuleihen sind **5000—10 000 M.** auf nur 1. Hypothek. Angeb. unt. Nr. 8411 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen
Alleinmädchen
mit Zeugnissen bei hoh. Lohn auf 1. März ges. Vorstell. 8—10 u. 1—4. Herzstraße 6, II. St.

Stellen-Gesuche
Junger Mann
sucht tagsüber Beschäftigung gleich welch. Art. Angeb. unt. Nr. 8408 ins Tagblattbüro erbet.

Verkäufe
Speisezimmer
liefern in prima Qualität und hübscher Form sehr preiswert
Karl Thome & Co., Möbelhaus, Herrenstraße Nr. 23, gegenüb. d. Reichsbank.
Schlafzimmer
in kirschbaum pol. und eichen, Qualitätsarbeit, äußerst bill. zu verkauf. (Zahlungserleichterung.) Sitzler, Möbelschreinerei Ludwig-Wilhelmstr. 17.
Baracke
6,5×5,6 Meter, doppelt verschalt, sehr preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. Nr. 8406 ins Tagblattbüro erbet.

Ziege gute Milchnerin, anf. März werf., zu verk. Hagsfeld, Sc'ulstr. 23.
Große Fähr. trächtige **— Braunkuhe —** unter Garantie zu verk. Waldhüter Schweiger, Hochstetten.

Unterricht
Klavierlehrerin nimmt noch Schüler an in u. außer dem Hause gegen mäß. Honorar. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Privat-**Tanz-**Lehr-Institut **Vollrath**
Ludwigsplatz 55.
Beginn neuer Kurse.
Einzelunterricht.

Harmonium
2 Reg. Mk. 274.—
9 Reg. Mk. 357.—
13 Reg. Mk. 430.—
Zahlungserleichterung
Frankolieferung
KARL **Lang**
Kaiserstr. 167, Tel. 1079
Salamanderschuhhaus

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Das Risiko im amerikanischen Wirtschaftsbetrieb.

Die meisten Europäer, welche die günstige Lage der amerikanischen Wirtschaft von fern beobachten und, man kann beinahe sagen, auch die meisten Amerikaner vergessen, daß diese erfolgreiche Tätigkeit auf den Ruinen zahlloser Mißgeschicke aufgebaut ist. Das kommt wohl in der Hauptsache daher, daß die Amerikaner ihrem ganzen Temperament nach mehr dazu neigen, ihre Erfolge hervorzuheben, als von ihren Mißerfolgen zu sprechen. Ueberhaupt aber behaupten die Geschäftsleute und die Zeitungen in den Vereinigten Staaten die Geschäftslage gerne so, als ob sie allgemein gut oder allgemein schlecht wäre: Prosperität stellt man sich so vor, daß es jedem Einzelnen gut geht, Depression als eine Zeit, wo jedes Geschäft bankrott ist. Die Statistik beweist jedoch, daß auch in den Vereinigten Staaten Glück und Unglück ziemlich gleichmäßig verteilt ist. Nach den vom Schatzdepartement veröffentlichten Einkommenstatistiken wiesen im Jahre 1923, das für ein außerordentlich gutes Geschäftsjahr galt, 233 339 oder 58½ Prozent der Erwerbsgesellschaften ein Nettoeinkommen auf, das sich zusammen auf 8322 Millionen Dollars belief; 165 594 Gesellschaften oder 41½ Prozent dagegen keinerlei Nettoeinkommen und ein Gesamtdefizit von 2014 Millionen Dollars. Im Jahre 1921, das als Depressionsjahr galt, berichteten 171 239 Gesellschaften ein Nettoeinkommen von 4336 Millionen Dollars und 185 158 Gesellschaften ein Defizit, das die Gewinne der anderen beinahe ausglich. Durchschnittlich kann man sagen, daß in jedem Jahr rund die Hälfte der Erwerbsgesellschaften entweder ohne Gewinn oder mit Verlust abschließt. Nun können natürlich die Gesellschaften, die ohne Gewinn arbeiten, nicht in jedem Jahr die gleichen sein; sehr häufig wird in einzelnen Fällen ein schlechtes Jahr durch ein gutes wieder ausgeglichen, aber es steht fest, daß die Sterblichkeit amerikanischer Unternehmungen sehr hoch ist. Sie ist natürlich in einzelnen Branchen verschieden. Im Jahre 1923 z. B. schloßen 58 Prozent der landwirtschaftlichen und verwandten Unternehmungen mit einem Defizit von fünfzig Millionen Dollars ab; von den Bergwerksgesellschaften arbeiteten über 72 Prozent mit einem Gesamtdefizit von 394 Millionen. In der Kautschuk- und Kautschukwarenfabrikation wiesen über 55 Prozent der Gesellschaften keine Nettoeinnahme auf; in der chemischen Branche 45 Prozent. Rund ein Drittel aller Bau-, Transport-, Handels- und Bankgesellschaften hatten ebenfalls keinen Gewinn zu verzeichnen.

An diesen Zahlen läßt sich recht gut der abenteuerliche Charakter ersehen, den auch heute noch das amerikanische Business trägt, aber auch der Ueberfluß an Kapital und natürlichen Hilfsquellen, mit denen der amerikanische Geschäftsmann für das Glücksspiel gerüstet ist. Der ausschlaggebende Grund für das dem amerikanischen Geschäft innewohnende hohe Risiko liegt weniger im Temperament des Unternehmens als in dem des Verbrauchers. Das Risiko des Unternehmertums besteht nun in der Ungewißheit über die Stimmung der Konsumenten. Der Fabrikant bringt ein neues Produkt auf den Markt, das seiner Ansicht nach dem Geschmack der Menge zusagen muß. Ein paar Monate oder vielleicht auch ein Jahr lang lockt es durch seine Neuheit oder seine Güte die Käufer an, besonders wenn genügend Kapital vorhanden ist, um in großem Maßstab Reklame zu machen. Aber oft zeigt sich nach einem oder zwei Jahren, daß die Ware, ungeachtet ihrer Güte, ihrer Neuheit oder der für sie getriebenen Reklame, nicht mehr geht. Der Geschmack der Verbraucher ändert sich oft über Nacht und kümmert sich vielfach nicht um den tatsächlichen Wert der angebotenen Waren. Das Lebenshaltungsniveau und die Bedürfnisse des amerikanischen Konsumenten sind mit solcher Geschwindigkeit in die Höhe gegangen, daß seine Kaufgewohnheiten launisch sind wie das Wetter. In Europa, wo das Lebenshaltungsniveau niedriger ist, ist dementsprechend die Nachfrage des Konsumenten stabiler, da sie mehr auf die wirklichen Notwendigkeiten des Lebens beschränkt bleibt.

Diese unumschränkte und launenhafte Herrschaft des Konsumenten erklärt auch das ständige Auf und Nieder der amerikanischen industriellen und geschäftlichen Aktivität, für das Wirtschaftssachverständige und Geschäftsleute unablässig ein Heilmittel suchen. Aber die Klippe, an der alle diese Versuche scheitern, ist eben die Unmöglichkeit, in den Vereinigten Staaten die Nachfrage zu stabilisieren. Durch ständige Kontrolle wäre es vielleicht möglich, die Waren zu standardisieren und die Produktion dieser Waren in strenger Uebereinstimmung mit dem statistisch errechneten Konsum zu regeln. Aber das würde für das Unternehmertum bedeuten, daß es sich, um der einen Gefahr zu entgehen, der anderen und noch mehr gefürchteten, nämlich dem Sozialismus, in die Arme würfe. Manche Nationalökonomen glauben, daß wenn es gelingt, durch ein Kreditsystem die Kaufkraft des Konsumenten zu stabilisieren, es möglich sein wird, auch die Produktion zu stabilisieren. Aber hier taucht sofort eine neue Schwierigkeit auf: wird die Kaufkraft des Konsumenten gestützt und gesteigert, so wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch die freie Verwendung dieser Kaufkraft steigern, womit die Wagnisse individuellen Unternehmertums eher noch wachsen als abnehmen würden. So zeigt sich an dem Beispiel Amerika das ganze Paradoxon unserer modernen industriellen, auf das Gewinnmotiv gestützten Gesellschaft.

Aus Baden

Auflösung eines Getreidelagerhauses. Die Generalversammlung des Getreidelagerhauses e. G. m. b. H. in Reicholzheim hat nach Ablehnung des Vorschlages der Verwaltung auf Wiederaufnahme des Warengeschäftes fast einstimmig dem Antrag auf Auflösung der Genossenschaft zugestimmt.

Wirtschaftliche Rundschau.

Annahme des provisorischen Zolltarifs in der Schweiz. Der Schweizerische Nationalrat sprach sich in seiner Sitzung am Mittwoch nach mehrtägiger Debatte mit 85 gegen 31 Stimmen für den provisorischen Zolltarif aus. Mit Ausnahme der Sozialdemokraten stimmten die Parteien der Anwendung des provisorischen Tarifes als Verhandlungstarif mit den anderen Ländern zu, verlangten aber eine baldige endgültige Regelung der Zollgesetzgebung vor Vorlage des neuen Generaltarifes vom Dezember 1925 an das Parlament. Bis zur endgültigen Regelung bleibt der alte Gebrauchstarif in Anwendung.

Der deutsch-französische Warenverkehr 1925. Der Warenverkehr stellt sich (in Millionen Franken) wie folgt dar:

	Ausfuhr Deutschland nach Frankreich	Ausfuhr Frankreich nach Deutschland
1925	2372,6	3754,2
1924	2017,2	3777,8
1923	1051,2	1080,6

Es ist daraus ersichtlich, daß Frankreichs Ausfuhr nach Deutschland um mehr als die Hälfte die deutsche Ausfuhr nach Frankreich übertrifft, unsere Stellung in den Handlsvertragsverhandlungen also sehr günstig ist.

Die deutsche Ausfuhr nach Frankreich nahm besonders zu bei Vieh, Kartoffeln, Schwefel, Ammoniak; sie nahm andererseits jedoch ab bei Eisen, Stahl und Kupfer. Die Gesamtmenge der Kohlen blieb mit 1188 Mill. Frs. fast unverändert gegenüber 1924. Eine starke Zunahme erfuhr die französische Ausfuhr von Hopfen, Wolle und Tafelobst. Sehr stark zurück ging die Weinausfuhr, nämlich von 681 053 Hektoliter im Werte von 283 Mill. Frs. im Jahre 1924 auf 195 925 Hektoliter im Gesamtwert von 75 Millionen Frs. im Jahre 1925. Die Ausfuhr französischen Tafelwassers nach Deutschland ging um 90 Prozent zurück und betrug insgesamt nur noch 15 Mill. Frs. Auch die Ausfuhr französischer Liköre nach Deutschland ging sehr stark zurück. Die Seidenausfuhr nach Deutschland betrug 1924 415 436 Kilo, im Jahre 1925 indessen nur noch 182 509 Kilo. Andererseits nahm die Ausfuhr von Wolle und Motoren aller Art stark zu. Frankreich exportierte nach Deutschland im Jahre 1925 für 55 Millionen Frs. Motoren gegenüber nur 11,2 Millionen im Jahre 1924.

Kapitalerhöhung der Württ. Landes-Elektrizitäts-Gesellschaft, Stuttgart. In einer kürzlich gehaltenen Aufsichtsratssitzung wurde laut „Schw. Merkur" beschlossen, einer auf den 23. März einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, das Aktienkapital von 4½ auf 5 Millionen Reichsmark zu erhöhen. Die Kapitalserhöhung soll zum weiteren Ausbau des Leitungsnetzes Verwendung finden, der auf 600 000 Rm. vorangeschlagen ist; der Rest soll durch Zwischen-Darlehen angeschafft werden. Die Gesellschaft habe im Geschäftsjahr 1925 zufriedenstellend gearbeitet, so daß mit einer Dividende von 5 bis 6 Prozent zu rechnen ist.

Gebrüder Bauer, Kunstmühle A.-G., Mühlacker. Die Gesellschaft beruft auf den 13. März die o. G.V. mit der Tagesordnung: Herabsetzung des Aktienkapitals um 120 000 M. Die Gesellschaft hat auf 600 000 Rm. umgestellt und auf 31. Dezember 1924 mit 9424 Rm. Verlust abgeschlossen.

3,5 Mill. Verlust bei der Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke A.-G. (Stinnes-Konzern). Der angekündigte effektive Betriebsverlust beträgt Rm. 0,5 Mill. Abschreibungen sollen in Höhe von Rm. 1 Million vorgenommen werden. Da außerdem wahrscheinlich für eine Reihe von Beteiligungen der Gesellschaft noch Rückstellungen von voraussichtlich Rm. 2 Mill. gemacht werden, würde sich ein bilanzmäßiger Verlust von etwa Rm. 3,5 Mill. ergeben.

Mechan. Weberei zu Linden. Beantragt werden 15 Prozent Dividende wie im Vorjahr. Der Geschäftsgang im neuen Jahr sei durchaus befriedigend.

C. Großmann A.-G. Fleischwaren in Koburg. Beantragt werden 10 Prozent Dividende auf Rm. 876 000 Stammkapital (i. V. 0 Prozent).

Weitere Stillegungen bei Krupp. Die Fried. Krupp A.-G., Essen, hat die Genehmigung zu weiteren Stillegungen erhalten. Folgende Betriebe werden davon betroffen: Maschinenbau 4, Fahrzeugbau I, Wagenbau und Gießerei 5/7. Die neuen Stillegungen ziehen die Entlassung von etwa 1300 Angestellten und Arbeitern nach sich.

Aktienzusammenlegung bei der Schoellerschen und Eitorfer Kammgarnspinnerei A.-G. in Breslau. Wie der „DHD." erfährt, ist die Sitzverlegung nach Eitorf jetzt endgültig durchgeführt. Die Firma ist geändert in: Schoellersche Kammgarnspinnerei Eitorf A.-G. Wie gemeldet wird, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß nach Fertigstellung der Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Zusammenlegung der Aktien vorgenommen wird, mit der man nach verwaltungsseitigen Mitteilungen im Verhältnis von 5 : 2 rechnen müsse.

Die Fusion der Arbed mit der Terres Rouges genehmigt. In den außerordentlichen Generalversammlungen der Hüttenwerke Terres Rouges A.-G. und der Vereinigten Hüttenwerke Burbach-Eich-Düdelingen wurde das von den Verwaltungen vorgelegte Projekt der Interessengemeinschaft zwischen beiden Gesellschaften einstimmig genehmigt. Von den 200 000 Aktien der Terres Rouges wurden 197 429 zum Umtausch gegen Anteilscheine der Arbed angemeldet, deren Kapital in Zukunft 240 000 Anteilscheine ohne Wertbenennung umfassen wird. In den erweiterten Verwaltungsrat der Arbed wurden je ein Franzose, Belgier und Luxemburger gewählt.

Mobilisierung von Aufwertungshypotheken. Wie Berliner Blätter nunmehr bekannt geben, verhandelt die Firma Hardy u. Co. seit einigen Monaten mit einem amerikanischen Konsortium wegen Gründung einer International Mortgage and Investment Corporation. Diese Gruppe beabsichtigt die Ausgabe von Bonds gegen zu erwerbende Aufwertungshypotheken. Die Bonds sollen in den Vereinigten Staaten untergebracht werden.

Eine einheitliche Amerika-Anleihe der deutschen Städte. Unsere Meldung in der letzten Nummer über den schon zustande gekommenen Abschluß einer bayerischen Städteanleihe unter Führung Augsburgs ist nach einer W.T.B.-Meldung dahin zu berichtigen, daß die Darlehensanträge mit zwei Ausnahmen von der Beratungsstelle des Reichsfinanzministeriums noch nicht begutachtet sind und die Gesamtanleihesumme noch nicht feststeht. Außerdem ist noch nicht endgültig bestimmt, ob die Anleihe für Bayern gesondert abgeschlossen oder mit der Anleihe der Deutschen Girozentrale verbunden wird. Wahrscheinlich werde letzteres der Fall sein, nachdem die Bedingungen der Gesamtanleihe besonders im Auszahlungskurs wesentlich günstiger seien als jene, welche die Firma Blyth, Witter u. Co. in den bisherigen Besprechungen zugestanden hat. Die Bayerische Gemeindebank hat den Anschluß der bayerischen Städte und Gemeinden an die Anleihe der Deutschen Girozentrale unter gewissen Voraussetzungen (89 Prozent Netto-Auszahlungskurs an die Städte für eine 7prozentige Annuitätsanleihe mit 21jähriger Laufzeit. Beteiligung schon in der ersten, schon jetzt aufzulegenden Tranche mit Rücksicht auf den dringenden Geldbedarf der Städte) bereits erklärt. Die endgültige Entscheidung ist für Ende dieser, spätestens Anfang nächster Woche zu erwarten.

Preiserhöhung in der schweizerischen Glühlampenbranche. Die schweizerischen Glühlampenfabriken, die mit den andern europäischen und mit den amerikanischen Fabriken syndiziert sind, haben beschlossen, ab 9. Februar neue, zum Teil erhöhte Preise zur Anwendung zu bringen. Durch diese Neuregelung werden die Lampen für Niederspannung (110 Volt) auf dasselbe Niveau gesetzt wie die Lampen für die höhere Normalspannung, das heißt 220 Volt.

Auflösung des Rheinisch-Westfälischen Zementexportverbandes in Bochum. Der Verband hat sich im Zusammenhang mit der Neuorganisation der deutschen Zementverbände aufgelöst. Diese Auflösung stellt aber lediglich eine Art von organisatorischer Umbildung dar, da der Verkauf für die Ausfuhr weiter in enger Anlehnung an die drei deutschen Zementverbände erfolgt.

Ausgestaltung des staatlichen Besitzes an Bergwerksunternehmen. Das Preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Geldmitteln für die Ausgestaltung des staatlichen Besitzes an Bergwerksunternehmen zur gutachtlichen Aeußerung übersandt, aus dem der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes mitteilt:

Für die Preußische Bergwerks- und Hütten A.-G. sind vorgesehen 4 500 000 Rm., davon zum neuzeitigen Ausbau von niedersächsischen Steinkohlenwerken der jeweiligen Marktlage entsprechend 3 000 000 Rm., für den Ausbau des Wasserwerks Zawada in Oberschlesien 1 500 000 Rm.

Bei der Bergwerksgesellschaft Hibernia erfordern voraussichtlich: die Modernisierung von Zeche Shamrock III/IV sowie das Abteufen eines neuen Schachtes etwa 4 000 000 Rm.; die Verbesserung der Fördereinrichtungen auf Zeche Schlägel und Eisen I/II etwa 2 000 000 Rm.; neue Dampfkessel, die Verbesserung der Kesselbekohlung, der Preßluftwirtschaft, der elektrischen Ringkabel, Ventilatoren etwa 2 400 000 Rm.; die Hafenanschlußbahn der Zechen General Blumenthal sowie Schlägel und Eisen und Einrichtungen zur vermehrten Abfuhr auf dem Rhein-Herne-Kanal etwa 1 600 000 Rm.; die Erprobung und Durchführung neuer Verfahren zur besseren Ausnutzung der Kohle etwa 2 500 000 Rm.

Die Bergwerks-A.-G. Recklinghausen, die ein Grubenfeld von rund 21 000 Hektar oder 95,4 preußische Normalfelder mit schätzungsweise 3,3 Milliarden Tonnen Kohle hat, ist am 1. Januar mit einem Aktienkapital von 57 000 000 Rm. ins Leben getreten. Der Grundbesitz umfaßt 2178 Hektar. Die Gesellschaft besitzt eine Verkaufsbeteiligung beim Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat von 6 285 000 Tonnen Kohle und eine Verbrauchsbeteiligung von 530 000 Tonnen Kohle. Die Erzeugung betrug im letzten Kalenderjahr annähernd 4,5 Millionen Tonnen Kohle und etwas über 900 000 Tonnen Koks. Bei dem Umfang des Unternehmens dürfte ein Betriebskapital von 12 000 000 Rm. angemessen sein. Für eine Brikettfabrik und Einrichtungen zur Verbesserung der Erzeugnisse ist rund 1 Million Mark vorgesehen.

Banken

Schweizerische Bankgesellschaft, Winterthur. Die Bank beantragt für 1925 wieder 7 Prozent Dividende. Der Obligationenbestand ist nach dem Bericht vermehrt worden, weil es schwierig war, schweizerisches Wechselmaterial zu annehmbaren Diskontsätzen in genügendem Umfange herein zu bringen. In der Kreditpolitik sei das Institut in erster Linie bestrebt gewesen, den einheimischen Unternehmen für ihre legitimen Bedürfnisse Kredit bis zu den vertretbaren Grenzen zur Verfügung zu stellen. Innerhalb der bei der Durchführung dieses Programms gegebenen Möglichkeiten habe man sich auch für Kredite an ausländische erstklassige Häuser interessiert.

Märkte

Einheitsschlußschein. Mit der Einführung des Einheitsschlußscheins an den deutschen Produktenbörsen ist bis 1. April zu rechnen. Von einigen mitteldeutschen Börsen steht nach Berliner Blättern die Zustimmung noch aus, doch sei dies rein formell, da die Mitglieder bei der Aufstellung mitgewirkt haben. Zunächst beteiligen sich 13 Börsen und 6 Märkte. Die großen Plätze Berlin, Hamburg, Bremen, Breslau stehen noch außerhalb, so daß der Einheitsschlußschein für den Großverkehr zunächst nicht in Betracht kommen wird, wenn auch tatsächlich die meisten mittleren Märkte, z. B. Frankfurt, Mannheim, Kassel, aber auch kleine Plätze wie Gera und Döbeln, jetzt in den Generalversammlungen der Börsenvereine den Einheitsschein beschließen sollten. Der vorgeschlagene Schein enthält ungefähr die süddeutschen Bedingungen mit geringen Modifikationen.

Berliner Produktenbörse vom 17. Febr. (Funkspruch.) Die Weltmarktlage für Getreide ist erneut flau gestimmt, so daß die gestern bei Beginn der Berliner Produktenbörse erzielten Gewinne heute wieder verloren gingen. Das Inlandsangebot für Weizen bleibt klein. Die Mühlen können unter den augenblicklich recht schwierigen Absatzverhältnissen als Käufer kaum in Frage kommen. Roggen hat ähnliche Tendenz. Gerste im Angebot, desgleichen Hafer, doch behalten beide Artikel weiter ruhiges Geschäft. Auch Oelsaaten und Futterartikel ohne beachtenswerte Absatzmöglichkeiten. Im Termingeschäft stellten sich die Preise entsprechend der rückläufigen Bewegung am Lokomarkt gleichfalls billiger. Märzweizen mit 261 Rm. 2,5 Rm. und Maiweizen mit 269 Rm. 2 Rm. unter Vortagskurs. Roggen per März 2,5 Rm. (162,50), per Mai 1 Rm. (175,50) niedriger.

Bremer Baumwolle-Notierung vom 17. Februar. Schlußkurs: Amerikanische Baumwolle fully middling colour 28 mm Staple loko 21.98 Dollarcents per engl. Pfund.

Börsen

Frankfurt a. M., 17. Febr. Nachdem vorbörslich etwas schwächere Kurse notiert worden waren, konnte sich die Börse selbst bei Beginn etwas befestigen, um dann erneut eine nachgebende Haltung einzunehmen. Der Grundton blieb aber auch heute unverändert fest. Es lagen aber keine Anregungen vor, und die allgemeine Lustlosigkeit verhinderte eine Belebung des Geschäftes. Auf den variablen Märkten gingen die Kursverluste nur in den seltensten Fällen über 1 Prozent hinaus. Banken und Elektrizitätswerke gut erhalten. Frankfurter Bank und Deutsche Vereinsbank konnten sogar ziemlich anziehen, letztere auf ihre Loslösung vom Michaelkonzern hin und in der Erwartung, daß dieser Bank jetzt neue Mittel für die Erhöhung des Aktienkapitals zufließen werden. Die Kurssteigerung für die Frankfurter Bank ist wahrscheinlich auf ihr seitheriges enges Zusammengehen mit der Deutschen Vereinsbank zurückzuführen und auf die Annahme, daß die Trennung der beiden Banken wie sie in der letzten außerordentlichen Generalversammlung der Frankfurter Bank ausgesprochen wurde, nunmehr doch nicht in der damals gewählten Form zum Ausdruck kommen werde. Auch die Maschinenfabrik Schwerte und die Aktien der kleineren provinzialen Elektrizitätsgesellschaften waren fest. Auf dem ausländischen Rentenmarkt waren Türken auf Pariser Anregung und Russen fest, Ungarn behauptet, Mexikaner leicht nachgebend. Türken und Russen hatten großes Geschäft. Deutsche Anleihen traten etwas in den Hintergrund, bewahrten aber trotzdem ihre feste Haltung.

Im Freiverkehr war die Tendenz sehr still und knapp behauptet. Api 0,400. Becker Stahl 46, Becker Kohle 61,50, Benz 76,50, Brown-Boverie 71, Entreprises 7,25, Growag 53,50, Kraichgauer Maschinen 5, Krügershall 93, Petroleum 78, Ufa 63, Unterfranken 61,50.

Im weiteren Verlauf waren die Kurse etwas gehalten. Leichte Schwankungen nach oben und unten hielten sich die Wage.

Der Geldmarkt ist weiterhin flüssig. Der Satz für Tagesgeld ist 5 Prozent. Auch Monatsgeld sehr leicht und zu 6¼ bis 9 Prozent je Adresse erhältlich. Im Devisenverkehr ist der Pariser Franken mit einer Pfundparität von 183,80 (134) leicht erholt. Das englische Pfund ist mit einem Gegenwert von 4,86¼ unverändetr. Nordische Devisen schwach.

Berlin, 17. Febr. (Funkspruch.) Das Börsengeschäft war heute außerordentlich gering. Die Kurse zeigten keine einheitliche Bewegung, neigten aber überwiegend zu leichten Rückschlägen. Der Hauptgrund hierfür dürfte in positionstechnischen Gründen zu suchen sein. Die zweite Hand blieb nämlich dem Markte unverändert fern, trat vereinzelt sogar als Käufer auf, die Börse selbst aber ist noch zu stark engagiert, um an neue Käufe denken zu können. Ferner kommt noch hinzu, daß morgen Differenzzahlungstag ist, so daß die Spekulation ebenfalls eher noch zu Abgaben geneigt war. Aus der allgemeinen Lustlosigkeit hoben sich nur einige Papiere hervor. So waren Berliner Hochbahnaktien gefragt, da ein Angebot der Stadt Berlin an die Aktionäre bevorstehen soll. Berliner Handelsanteile unter Einwirkung der Abschlußveröffentlichungen leicht gebessert (die übrigen Bankaktien konnten sich der abbröckelnden Allgemeintendenz nicht entziehen), auch heimische Staatsrenten auf neue Käufe von Bank- und Spekulationsseite wieder befestigt. Zur Zurückhaltung dürfte außer der technischen Börsenlage auch der anhaltende Frankenrückgang beigetragen haben, der sich auf die Absatzverhältnisse der Eisenindustrie ungünstig auswirken muß. London-Paris gab auf 134,50 nach. Von sonstigen Valuten lag der japanische Yen gegen Neuyork mit 46,15 und Oslo sowie Kopenhagen befestigt.

Die Geldflüssigkeit hielt unverändert an. Da es sich aber in der Hauptsache nur um Tagesgeld handelt, das ausreichend angeboten wird, so kann die Börse diese Mittel zu Effektenkäufen kaum in größerem Maße verwenden. Tagesgeld wurde mit 4,5—6,5 und Monatsgeld mit 6,5—7,5 Prozent genannt.

Im einzelnen war am Montanaktienmarkt für Braunkohlenwerte Interesse vorhanden. Rheinische Braunkohlen plus 2,12, während die anderen Werte außer Gelsenkirchen (plus ¾ Prozent) um höchstens 1 Prozent zurückgingen. Kaliwerte bis 3 Prozent niedriger. Von Textilaktien verbesserten Stöhr ihren auf ungünstige Abschlußerwartungen und schlechte Meldungen über die Geschäftslage stärker gedrückten Vortagskurse um 1,5 Prozent (106). Im übrigen gewannen Voigt und Häffner 2 Prozent, während sonst die Kursgestaltung völlig farblos war. Schiffahrtsaktien bis 2 Prozent niedriger, ausgenommen einige Nebenwerte wie Stettiner Dampfer plus 1,75 und Vereinigte Elbe plus 0,60 Prozent, letztere auf das Zustandekommen der Verständigung in der Elbeschiffahrt. Auslandsrenten weiter freundlich.

Devisen.

w Berlin, 17. Februar

	Geldkurs 16. 2.	Geldkurs 17. 2.	Zuschlag für Briefkurs
Buenos-Aires 1 Pes.	1.725	1.724	+ 0.004
Japan 1 Yen.	1.914	1.918	+ 0.004
Konstantinopel 1 türk. Pf.	2.205	2.179	+ 0.01
London 1 Pf.	20.399	20.400	+ 0.05
New-York 1 D.	4.195	4.195	+ 0.01
Rio de Janeiro 1 Milreis.	0.621	0.621	+ 0.002
Amsterd-Rotterd. 100 G.	168.06	168.11	+ 0.42
Athen 100 Drachm.	5.89	5.89	+ 0.02
Brüssel-Antwerp 100 Fr.	19.07	19.07	+ 0.04
Danzig 100 Gold.	80.91	80.91	+ 0.20
Helsingfors 100 finn. M.	10.553	10.550	+ 0.04
Italien 100 Lira	16.925	16.92	+ 0.04
Jugoslavien 100 Dinar	7.375	7.380	+ 0.02
Kopenhagen 100 Kr.	109.05	108.96	+ 0.26
Lissab.-Oporto 100 Escudo	21.245	21.245	+ 0.05
Oslo 100 Kr.	88.34	87.91	+ 0.20
Paris 100 Frcs.	15.240	15.190	+ 0.04
Prag 100 Kr.	12.418	12.418	+ 0.04
Schweiz 100 Frcs.	80.77	80.77	+ 0.20
Sofia 100 Leva	3.030	3.045	+ 0.01
Spanien 100 Pes.	59.06	59.08	+ 0.16
Stockh.-Gothenb. 100 Kr.	112.29	112.27	+ 0.28
Budapest 100 000 Kr.	5.873	5.873	+ 0.02
Wien 100 Schilling	59.04	59.04	+ 0.14
Kanada 1 kanad. Doll.	4.179	4.179	+ 0.01
Uruguay 1 Peso	4.325	4.325	+ 0.01

Züricher Mittelkurse vom 17. Februar

	16. 2.	17. 2.		16. 2.	17. 2.
New-York	519.12	519.25	Deutschland	123.60	123.62
London	25.25	25.25	Wien	0.73	0.73
Paris	18.87	18.81	Budapest	0.72	0.72
Brüssel	23.60	23.60	Agram	9.12	9.12
Italien	20.94	20.94	Sofia	3.75	3.75
Madrid	73.10	73.12	Bukarest	2.25	2.22
Holland	208.—	208.—	Warschau	70 —	70 —
Stockholm	139.05	139.	Helsingfors	13.10	13.07
Oslo	109.25	108.85	Konstantin.	2.75	2.72
Kopenhagen	135.25	134.90	Athen	7.37	7.40
Prag	15.37	15.35	Buenos Aires	2.13	2.13

Ausländische Devisenkurse v. 17. Febr. (Mittelkurse).

Amsterdam: 100 RM. = 59.425 (16. 2. 59.41).
Neuyork, 16. Febr.: 100 RM. = 23.81 (15. 2. 23.81).
Paris: 1 engl. Pfund = 134.25 (16. 2. 133.75).
Mailand: 1 engl. Pfund = 120.525 (16. 2. 120.50).
Brüssel: 1 engl. Pfund = 106.975 (16. 2. 106.97).
Amsterdam: 1 engl. Pfund = 12.1375 (16. 2. 12.14).
Neuyork, 16. Febr.: 1 engl. Pfund = 4.86⅜ Dollar (15. 2. 4.86⅜).

Berliner Usancenmarkt vom 17. Febr. London-Kabel 4,86275, London-Paris 134,15, London-Brüssel 106,95, London-Holland 12,1850, London-Mailand 120,475, London-Madrid 34,50, London-Kopenhagen 18,73, London-Oslo 23,19, Kabel-Zürich 5,1012, Kabel-Amsterdam 2,495, Kabel-Warschau 7,40.

Prämien-Sätze

der Bankfirma Baer & Elend, Karlsruhe.

	Feb.	März	April		Feb.	März	April
All. Elek. Ges.	3½	4½	6	Hamb. Paketf.	5	8	10
Bochumer	4	6¼	8¼	Ham. Süd.	5	8	10
Darmst. Nbk.	2¼	4¼	5¼	Handelsges.	2¾	4½	6
Deutsch. Bank	2½	4¼	5¼	Harpener	4	6¼	8¼
Disconto	2½	4¼	5¼	Licht u. Kraft	3½	5	6¼
Dresdner Bk.	2½	4¼	5¼	Mannesmann	4	6¼	8¼
Deut. Erdöl	4½	6½	8½	Nordd. Lloyd	5	8	10
D.-Luxemb.	4	6¼	8¼	Phoenix	4	6¼	8¼
Farbenindust.	3¾	5½	6¾	Rheinstahl	4	6¼	8¼
Gelsenkirch.	4	6¼	8¼	Siem. & Halsk.	3½	4½	6

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Unterhaltungs-Beilage

Der Geburtstag.

Erzählung von Hilde Brand.

Hüstelnd blieb das alte Mütterchen an der vornehmen, hohen Glastür stehen. Ihr war beim Steigen der Treppe der Atem ausgegangen. Sie las noch einmal das blanke Messingschild, das den Namen des berühmten Arztes trug und darunter die geschriebene Tafel: „Heute von drei bis vier Uhr Sprechstunde für Minderbemittelte.“ Sie trat ein; ein junges Mädchen erhob sich in der Diele, reichte ihr eine Nummer und öffnete freundlich die Tür zum Warteraum.

Alle Stühle waren dort schon besetzt, aber zwei Frauen, die auf einem Korbsofa saßen, rückten zusammen und winkten ihr. Gerade öffnete sich die Tür, eine weiß gekleidete Schwester trat heraus und sagte: „Bitte Nummer sechzehn“. Trotzdem sie wohl alle ihre Zahl kannten, sah jeder der Wartenden auf seine Karte. Auch Frau Meves versuchte es jetzt, ihre Zahl zu entziffern. Ihren altersblinden Augen fiel dies aber schwer.

„Sie haben noch lange Zeit,“ flüsterte die Frau neben ihr. „Sie haben Nummer sechsundzwanzig.“

„Ja, der Professor wird ordentlich überlaufen — vormittags ist es noch schlimmer,“ meinte die andere, und, indem sie die Hand vor den Mund legte, fügte sie leiser hinzu: „er ist zu gutmütig; viele machen sich das zunutze — —“ Ihr Blick glitt dabei zu zwei Damen hinüber, die, mit etwas verschlissener Eleganz gekleidet, eifrig in ein paar Zeitschriften blätterten.

„Die da drüben — die sind vielleicht ärmer wie Sie, und der Vater war Kommerzienrat —“, flüsterte die erste.

Wieder öffnete sich die Tür, ein neuer Patient betrat das Sprechzimmer.

Frau Meves hatte sich jetzt in ihrer Sofaecke zurechtgerückt und besah sich, nachdem sie eine Brille der alten, schwarzen Tasche entnommen hatte, ihre Umgebung. Auf das Gespräch ihrer Nachbarinnen hörte sie nicht mehr. Es waren fast alles alte Leute, die dort saßen, Menschen, die einst bessere Tage gesehen hatten und nun arm geworden waren. Sie nickte aus ihren Gedanken heraus mit dem Kopf. Plötzlich fesselte ihre Augen ein Bild; wie gebannt blieb ihr Blick daran hängen. Es war ein Oelgemälde und stellte eine Flußlandschaft der Vorstadt dar. Eine Bogenbrücke führte über das Wasser, — die Ufer waren steil —, ein paar Kähne lagen angepflockt; über allem breitete sich eine schwermütige Herbststimmung aus. Das Bild hing Frau Meves gerade gegenüber und sie versenkte sich ganz hinein, ihre Umgebung so vergessend, daß sie erst durch eine leise Berührung erschreckt zusammenfuhr. Vor ihr stand die Schwester.

„Sie sind dran, Mütterchen,“ sagte sie freundlich. Verwirrt schaute Frau Meves um sich.

„Ich — jetzt — —“ stammelte sie, und als sie gewahrte, daß noch zwei Patienten, die anscheinend nach ihr gekommen waren, harrten, sagte sie: „Ach, lassen Sie mich bis zuletzt warten —“

„Wenn der Herr Professor dann nur noch Zeit hat, es ist längst nach vier Uhr, und er muß ins Krankenhaus.“

„Für mich wird er schon Zeit haben,“ flüsterte die Alte lächelnd vor sich hin, und ihr Blick glitt noch einmal zu dem Bild hinüber. Dann rückte sie ihre Kleider zurecht und zupfte ein bißchen unruhig an ihrer Tasche.

Die beiden Patienten waren schnell befriedigt. — Als Frau Meves das große Sprechzimmer betrat, stand der Professor schon etwas nervös an seinem Schreibtisch. Unwillkürlich glitt sein Blick auf die Uhr, die die Linke aus der Westentasche zog, doch sagte er freundlich: „Nun, Frauchen, wo fehlt es?“ Er setzte sich wieder und eine Handbewegung bot auch Frau Meves einen Stuhl an. Sie aber wehrte ab, — sie sah dem berühmten Arzt einen Augenblick durch ihre Brillengläser prüfend ins Gesicht und sagte dann, als dieser, von solchem seltsamem Benehmen beirrt, ärgerlich aufstand:

„Ich will nichts von Ihnen, Herr Professor — mein Hausarzt ist der Tod, der mich auch bald heilen wird. Aber ich wollte Ihnen heute zum Geburtstag gratulieren.“ — Der Professor wußte nicht, was er von diesen sonderbaren Reden halten sollte. Er knöpfte seinen weißen Mantel auf.

„Sie irren sich — ich habe heute nicht Geburtstag,“ sagte er, sich mühsam zur Freundlichkeit zwingend.

„Doch, — doch —“, nickte da Frau Meves. „Ihren zweiten, nicht den, an dem Sie Ihre Mutter geboren hat —“ Es zuckte in dem alten, faltigen Gesicht und die Stimme klang trocken. — „Den zweiten — — denken Sie an das Bild drüben!“ — Und die welke Hand wies nach dem Wartezimmer.

Der Professor stutzte. Erinnerung schien in ihm aufzuwachen — seine Augen suchten den Kalender — dann schauten sie fragend zu der Alten nieder. — Diese hatte sich gesetzt, die Erregung hatte ihre schwachen Füße schwankend gemacht. Sich schwer mit beiden Händen auf die Krücke ihres Handstocks stützend, sah sie unverwandt zu dem großen Manne auf und sagte dann: „Jetzt wissen Sie's! Ich bin seine Mutter —“

Der Professor fuhr zurück, — sie aber lächelte, daß es wie Sonne aus all den Fältchen und Runzeln brach, und fuhr fort: „Nicht das zu sagen kam ich her; ich wollte mich nicht groß tun. Das stände mir wohl auch schlecht an.“ Sie lachte ein wenig meckernd vor sich hin. — „Aber gefreut habe ich mich, daß sein Tod nicht vergebens war. Wir haben unsere Rechnung mit gutem Gold abgezahlt, — aber es reut mich nicht, seit ich weiß, daß Sie ein Wohltäter der Menschen sind.“

Fast beschämt stand der berühmte Arzt vor der kleinen Frau: „Alles Forschen meines Vaters nach dem Namen meines Lebensretters war damals vergebens. Warum haben Sie sich nicht früher an mich gewandt? Sie haben vielleicht Not gelitten — und ich —“ Sein Blick glitt an ihrer vertragenen Kleidung herab. Sie wehrte aber ab.

„Die Leibesnot war nicht schlimm, mir geht es nicht schlechter als andern alten Frauen. Wir sind zu neunzig im Armenhaus. Aber das Herz, — das Herz, das hat's viele Jahre lang schwer gehabt. Es war ja mein Einziger —“, fügte sie leise hinzu.

Mit gesenktem Kopf, die Hände auf dem Rücken, schritt der Arzt im Zimmer auf und ab. Als die Schwester die Tür öffnete, winkte er ab — — sie schloß leise zu; dann blieb er vor der Alten stehen, die die Stirn auf ihre Hände gesenkt hatte:

„Noch etwas muß ich sagen — es hört uns doch niemand —“ sie hob den Kopf und sah sich um. Der Professor schloß leise auch die Polstertür.

„Ich wollte es als Geheimnis mit ins Grab nehmen — aber sie wollen es, — beide wollen es, — daß ich es Ihnen sage — —“

In atemloser Spannung lauschte der Arzt. Die Alte hustete röchelnd und fuhr mit der Hand nach dem Herzen; dann flüsterte sie weiter: „Ihr Vater war Bankier — mein Mann damals Kassenbote, und er galt viel bei dem Herrn. Einmal wurde die Bank bestohlen. — — Ihrem ältesten Bruder, der ein Leichtfuß und Schuldenmacher war, wurde es zugetraut — er war auch fort nach Amerika, und die Sache wurde vertuscht. Ihre Mutter starb daran, — man sagte am gebrochenen Herzen.“ — Sie machte eine Pause und wischte sich mit dem großen weißen Tuch die Augen. Der Professor hatte sich in seinen Schreibsessel gesetzt, Frau Meves holte tief Atem und sagte dann mit heiserer Stimme:

„Mein Mann war der Dieb, — in einer schweren Stunde hat er es mir gestanden und wir haben dann beide daran getragen. Das Geld hatte er, aus Angst vor Entdeckung, in den Fluß geworfen.“

Der Professor hatte seinen Brieföffner ergriffen und wippte damit mit den Fingern; er war blaß geworden und nagte die Unterlippe. Wieder holte Frau Meves tief Atem.

„Wir hatten einen Sohn, der war unser Glück und unsere Freude; mit ihm ging ich eines Tages im Herbst an dem Flußufer spazieren, — ein Knabe fiel ins Wasser und schrie um Hilfe. Der Jochen hatte schon seinen Rock aus — ich half ihm dabei und rief: „Rett' ihn, Du kannst ja schwimmen!“ Gerade als der Junge das dritte Mal untergehen wollte, konnte er ihn fassen; mit Lebensgefahr brachte er ihn ans Land. Acht Tage danach haben wir ihn begraben. Eine schwere Lungenentzündung raffte ihn dahin. Eine Woche darauf folgte mein Mann. Er redete irre in den letzten Tagen und nannte sich den Mörder seines Jungen. Seine Schuld hatte das Kind gemordet; denn Gott ist grausam, — so sagt er — Blut will wieder Blut und der Fluß, in dem das Geld lag, wollte auch ihn haben.“ — Wieder machte die Alte eine Pause; der Professor saß still zurückgelehnt und sah vor sich nieder.

„Durch einen Aufruf in der Zeitung erfuhr ich, wer der Knabe war, den mein Jochen gerettet hatte. Da staunte ich über die wunderbaren Wege, die das Leben uns führt. Lange habe ich mit Gott gehadert, — dann wurde ich ruhig. Seit Jahren stehe ich oft hier vor der Tür und beschaue die Leute, die ein- und ausgehen, und jedes Wort, das Ihrem Lob gilt, tut mir wohl. Ich bin so stolz auf Sie, als wären Sie mein Sohn.“

Der Arzt hatte sein Haupt in beide Hände gestützt; er unterbrach sie nicht. Frau Meves stand auf:

„Seit ein paar Nächten träume ich von meinem Mann und von Jochen, — sie beide weisen mich, Ihnen das zu sagen. Jetzt kann ich ruhig sterben — unsere Schulden sind bezahlt!“

Sie wandte sich und wollte gehen; schwer stieß ihr Stock auf den Linoleumboden auf. Das brachte den Mann zu sich, er sprang empor und vertrat ihr den Weg.

„Nicht so — nicht so — lassen Sie mich jetzt wenigstens etwas von dem Dank abtragen, den — —“

Mit einer stolzen Handbewegung wies sie ihn zurück: „Ich will nichts von Ihnen. Beim Andenken Ihres Lebensretters lassen Sie mich ruhig sterben; ich weiß es — der Tod kommt bald. Ich möchte frei und leicht zu den Meinen da oben treten, — lassen Sie mir das Glück!“

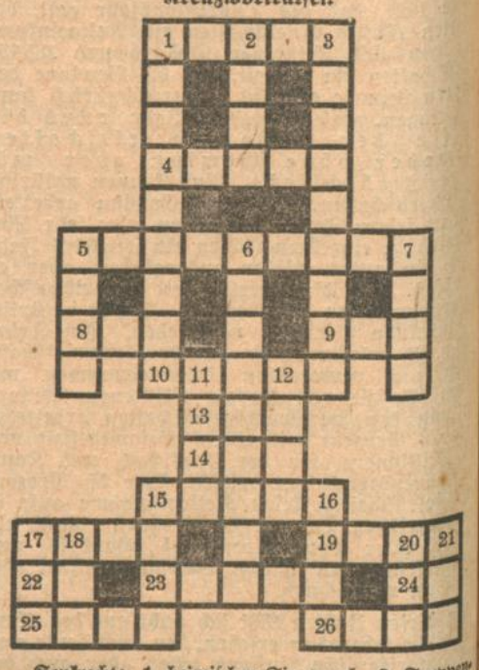
Sie schob sich hinaus und der Professor folgte ihr nicht; nur vom Fenster aus sah er ihr nach, wie sie bald in der Menge verschwand.

Kleines Feuilleton

Der Weltanteil an dem amerikanischen Dollarsegen. Der Völkerbund veröffentlicht eine Uebersicht über die Zahlungsbilanz im Weltverkehr. In dieser Uebersicht wird dem amerikanischen Reiseverkehr ein besonderes Kapitel gewidmet. Im Jahre 1924 unternahmen 302 000 amerikanische Touristen größere oder kleinere Seereisen, um sich die Welt anzusehen. Sie ließen dabei 600 Millionen Dollar (über 2½ Milliarden Mark) in den von ihnen besuchten Ländern zurück. Auf Europa entfiel ein Anteil von rund 1,4 Milliarden Mark. In London allein wurden von den Amerikanern annähernd 400 Millionen Mark ausgegeben. Die übrige Milliarde verteilt sich in der Hauptsache auf Italien, Frankreich, die Schweiz und Brüssel, wobei die Pariser Modeläden, die italienischen Altertumsverkäufer und die Brüsseler Spitzenfabrikanten eine besonders reiche Ernte einstreichen. Im Vergleich zu den andern Ländern hat Deutschland verhältnismäßig wenig von dem amerikanischen Reiseverkehr. Dagegen wird England in der letzten Zeit sehr stark von den amerikanischen Touristen bevorzugt. Während der ersten neun Monate des Jahres 1925 landeten rund 113 000 Amerikaner in englischen Häfen, zu ungefähr 95 Proz. Vergnügungsreisende. Die tägliche Durchschnittsausgabe der amerikanischen Vergnügungsreisenden beläuft sich auf 80—100 Mark. Die amerikanische Touristenreise erstreckt sich meist auf acht Wochen.

Verkehrsunsicherheit in den Vereinigten Staaten. Im Laufe des Jahres 1925 wurden in den Vereinigten Staaten rund 24 000 Menschen durch Verkehrsunfälle getötet, über hunderttausend verletzt — auf diese Tatsache beruft sich Präsident Coolidge in einem Schreiben, das die Gouverneure aller Staaten zu einer von Staatssekretär Hoover geleiteten Konferenz über Verkehrssicherheit einlädt, die in Washington am 23. März beginnen soll. Der Präsident ersucht die Gouverneure, je eine Delegation von nicht mehr als fünf Vertretern zu schicken, die auf der Konferenz praktische Erfahrungen und Vorschläge zur Verkehrsüberwachung und -Sicherung austauschen sollen.

Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. heimischer Singvogel, 2. Truppengattung, 3. biblische Stadt, 5. Farbe, 6. niederdeutscher Ausdruck für „Eingeweide“, 7. Baum, 11. weiblicher Vorname, 12. südarabischer Stamm, 15. Toilettegegenstand, 16. französisches Protektorat in Hinterindien, 17. alttestamentarische Person, 18. gerichtliche Formel, 20. Schönheitsfehler, 21. Baumbestandteil.

Wagerecht: 1. früherer deutscher Komponist, 4. chirurgisches Instrument, 5. Stadt in Unterfranken, 8. Polarvogel, 9. Donaustadt in Württemberg, 10. Verwandtschaftsgrad, 13. arabischer Titel, 14. Nebenfluß der Drau, 15. schiffahrtstechnische Anlage, 17. Gestalt aus der griechischen Mythologie, 19. weiblicher Vorname, 22. Produkt der Vogelwelt, 23. Fehlbetrag, 24. Spielkartenblatt, 25 alttestamentarischer Stammvater, 26. nordfriesische Insel.

Auflösung zum Rösselsprung.

Das ist die köstlichste der Gaben,
Die Gott dem Menschenherzen gibt:
Die eitle Selbstsucht zu begraben,
Indem die Seele glüht und liebt. (Geibel.)

Auflösung zum Kettenrätsel.

1. Perser, 2. Serbe, 3. Besen, 4. Sender, 5. Derwisch, 6. Wischnu, 7. Nute, 8. Tein, 9. Inka, 10. Kaper.

Der Italiano bei uns.

Eine Jugenderinnerung
von
O. F.

Mussolinis schlecht abgewogene Worte rufen ganz gewiß bei vielen von uns die Erinnerung wach an jene Söhne und Töchter des Südens, die einst wie Zugvögel und mit ihnen in Scharen über die Alpen kamen, um bei uns willkommene Arbeit und reichen Verdienst zu finden. Ich war ein Knabe von etwa 9 Jahren, als unser Tal durch eine Stichbahn an den großen Verkehr angeschlossen werden sollte. Denn „mancher Fabriken befliß man sich da und manches Gewerbes“, aber wenn der Wullehans, der Schimmelfrieder, der rußig Lorenz und andere Fuhrleute die Fertigfabrikate aus dem Hintertal auf „dreistöckig“ beladenen Frachtwagen zur weitentfernten Bahnstation führten, stolz und selbstbewußt dahin schreitend neben ihren drei oder vier Normännerpferden, da sah das wohl sehr imposant aus, war aber weder ein schneller noch ein billiger Transport. Also man bewarb sich um ein Bähnle und der Landtag willigte ein. Die Arbeit begann.

Während nun an den mysteriösen Tätigkeiten berohrstiefelter Vermessungstechniker unsere Neugierde bald erlahmte, erregte es große Sensation, als eines Tages von Basel her ein starker Trupp italienischer Arbeiter eintraf. Sie waren schon vorher angekündigt worden und wer einen oder mehrere „ins Logis“ nehmen wollte, konnte sich melden. Da stand also auf dem Platz beim Weberbrunnen die Schar der dunkelfarbigen, schwarzhaarigen und schwarzäugigen Gesellen. Die oben ungewöhnlich weiten Manchesterhosen, aus denen ein halber Brotlaib guckte, steckten unten in kurzschäftigen Rohrstiefeln; das blaugestreifte, vorn offene Hemd quoll reichlich über den eng zugezogenen Leibriemen; Hosenträger besaß keiner. Das unvermeidliche bunte Tuch, rot oder blau, hatten einige wie eine Schärpe um den Leib geschlungen; die meisten trugen es um den Hals. Ueber der linken Schulter hing malerisch der blusenartige Kittel, während die freie rechte Hand in blau und rot gestreiftem Tuch ein Bündel trug, das die wenigen Habseligkeiten enthielt, deren die Fremden bedurften. Einige besaßen außer der „primitiven“ Kleidung, die sie gerade am Leibe trugen, nichts als ihre zwei leeren Hände. Alle aber schienen stolz auf den mächtigen Filzhut, der schief und kühn über dem linken Ohre hing. Im rechten, und nur in diesem, stak bei vielen ein Ohrring, wie wir ihn in solcher Dimension noch bei keiner unserer einheimischen Frauen gesehen hatten.

Lebhaft unter sich plaudernd, im übrigen geduldig und höchst gleichgültig, erwarteten sie ihre Zuteilung zu der oder jener Quartierwirtin. Meine Base hatte sich auch als solche gemeldet, und ich half ihr einen vertrauenswürdigen Kerle heraussuchen. Der große mit dem schwarzen Schnurrbart, dem die Stirnlocken so keck unterm Kalabreser vorquollen, gefiel mir ausnehmend, und wirklich wollte sie scheint's schon anbeißen. Da machte der Kerl auf deutsch eine Bemerkung, von der ich nur den frechen Ton verstand, die aber meiner Base so das Blut ins Gesicht trieb, daß sie mich rasch an der Hand faßte und mit mir ohne Quartiergast abmarschierte. Ihre Schmeichelworte über die Fremden will ich nicht wiedergeben; aber ihre Richtigkeit wurde mir bestätigt, als meine Schulkameraden nach einigen Tagen des Renommierens schließlich alles Greuliche über unwillkommene Bettgäste und über allerhand Lebensgewohnheiten der Fremden berichteten, die uns in solcher Ungeniertheit neu waren.

Des leichteren und größeren Profites wegen hatten einzelne Leute mehrere Italiani in Pflege genommen. Bald hörte man, daß die und die ihre Arbeiter wieder los sein möchten, und man kann sich leicht denken, wie dadurch für die Fremden die Qualität sowohl der Gastgeber als auch der Schlafstelle immer tiefer sank. Wenn ich am regnerischen Sonntag nachmittag jenen Freund besuchte, an dem ich den Besitz einer Meerschweinchenzucht neidvoll bewunderte, so krabbelte es in seiner Stube ebenso von Menschen, wie in seiner Kiste von Meerschweinchen, und wenn ich anderen Tages die Wäsche wechselte, bekam ich strenges Verbot, je wieder 's Lumpestachis Hüsli zu betreten. Kochen taten sich die Fremden übrigens meist selber und in Kameradschaften, wie und wo es gerade ging.

Es war aber wohl nicht wegen des Kochens, sondern wegen ganz anderer Dinge, daß bald ein Skandal dem andern folgte und die Burschen des Städtchens sich gegen die Eindringlinge zu gemeinsamer Abwehr zusammentaten. Bald verging kein Sonntag abend und kein Montag ohne Schlägerei, die — was bei uns neu war — fast immer mit Messerstecherei endete. Das ewig Weibliche war nicht ganz unbeteiligt dabei. Denn wenn nach Feierabend die fremdartigen Gestalten fremdartig lockende Weisen singend durchs Städtle zogen, so blieb kaum eine Haustür, aus der ihnen nicht mehr als ein Maidle halb bewundernd nachguckte, so lang, bis sich ihr nimmer müdes „bella, bella, bella, bo“ in der nächsten Gasse verlor. Nun erinnere ich mich genau, daß es mir als Kind auffiel, wie rasch der anfangs so klangvolle Sang sich in heiseres Gröhlen verwandelte; die Söhne des Südens konnten das Bier nicht vertragen und frönten ihm sehr bald viel hemmungsloser als unsere einheimische Mannschaft. Also Händel und Schlägerei gehörten bald zur Tagesordnung. Die älteren Leute mochten die oft gerühmte italienische Sparsamkeit üben, die jüngeren übten noch viel lieber den „blauen Montag“ und ließen es darauf ankommen, ob dann noch etwas übrig blieb, um die Schlafstelle zu bezahlen.

Während wir früher als höchstes Sicherheitsorgan nur unseren „Stabbot“ (Stadtbote) hatten, mit dem die tatenfrohe Jugend mehr auf dem Fuß gegenseitigen humoristischen Gewährenlassens stand, kammen nun auf einmal zwei stramme, scharf bewehrte Gendarmen in das Städtle. Ein Stolz für uns Buben! Aber für uns waren die gar nicht da, nein, die hatten vollauf zu tun, um halbwegs Ordnung aufrecht zu halten. Strafen gab es genug. Helfen tat es aber offenbar wenig, denn schließlich gab der hohe Rat den Fremden Bretter und Balken, sie sollten sich abseits vom Ort eine Baracke bauen zu gemeinsamer Unterkunft. Das geschah denn auch, und wir Buben zogen oft hinaus zur Italienerhütte und schauten ihnen zu, wie sie über dem offenen Feuer ihren Brei sotten oder ihre Pfannkuchen backten, rohe Gurken ohne Zutat in Mädchen zum Munde führten; wie sie währenddessen um die Kochstelle lagerten, schwatzten, lachten, trällerten und in den Speisen stocherten, bis alles gar war.

Die Ausquartierung, das scharfe Zugreifen der Gendarmen und die nie ganz aufgegebene Lynchjustiz vonseiten der städtischen Jungmannschaft hatten zur Folge, daß die schlimmsten Elemente nach und nach verdufteten, allerdings mit Ignorierung manches Schuldpostens, den der Kaufmann oder der ehemalige Quartierwirt nun „ans Bein streichen“ konnte, mancher auch mit Hinterlassung von Erinnerungen, die sich zum Teil erst in den nächsten 40 Wochen bemerkbar machten.

Schließlich blieb ein Stamm fleißiger Arbeiter, die sich ziemlich abseits hielten und wenig Verkehr mit der Bewohnerschaft hatten. Einige Italienerinnen kamen hinzu, die trugen noch viel schwärzeres Haar und viel größere Ohrringe als die Mannskerle, erschienen aber uns Buben immer ungewaschen und schmutzig. Die hantierten nun friedlich um die Hütte herum und brachten den Männern das Essen zur Baustelle. Nach entsprechender Zeit verlegten sie ihren Wigwam weiter talaufwärts, die Rinaldiniromantik hatte ein Ende.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg